

Johannes Weber

**VLADIMIR G. BOGORAZ UND LEV JA. ŠTERNBERG.
PROTAGONISTEN DES KULTURTRANSFERS DER IDEEN FRANZ BOAS’?**

DIE ENTWICKLUNG DER KULTURANTHROPOLOGIE IN RUSSLAND
IM ERSTEN DRITTEL DES 20. JAHRHUNDERTS

Einleitung

In den 1970er Jahren beschrieb der Soziologe Ernest Gellner die Berührungen mit der sowjetischen „Sozialanthropologie“ (*social anthropology*) als „lehrreichen Kulturschock“ (*salutary cultural shock*). Er stellte fest, dass die sowjetische Sozialanthropologie eine andere Welt konstituierte, die in starkem Gegensatz zur westlichen Sozialanthropologie stünde.¹

“Terms, definitions and boundaries of subjects are not the same in the Soviet Union as in Britain. Here a ‘social anthropologist’ is, [...], a man you uses the methods and ideas of the tradition of [Bronisław] Malinowski [1884-1942, polnischer Anthropologe] and [Alfred] Radcliffe-Brown [1881-1955, englischer Sozialanthropologe] to study any society to which he thinks those ideas and methods can be applied. This usually but by no means always means ‘Primitive’ societies.

By contrast, a Soviet *ethnographer* [sic] (the term used in Russian instead of ‘anthropologist’) is, [...], a student of pre-capitalist social structures.”²

Am deutlichsten werde dies laut Gellner, wenn man sich den Status der Wissenschaft vom Menschen innerhalb der Geisteswissenschaften in der Sowjetunion, die

1 Vgl. Ernest Gellner, *The Soviet and the Savage*, in: *Current Anthropology*, Jg. 16, 1975, H. 4, S. 595-617, hier S. 595. In Großbritannien wird der Begriff *social anthropology* für diejenige Disziplin genutzt, die in den USA als *cultural anthropology* bezeichnet wird. Es handelt sich hier um die Wissenschaft vom Menschen; das Wort *social* verdeutlicht jedoch, dass es sich um eine sozial- bzw. geisteswissenschaftliche und nicht um eine naturgeschichtliche Disziplin handelt. Gleiches gilt für die *cultural anthropology*. Vgl. hierzu Hans Fischer, *Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin*, in: ders./Bettina Beer (Hg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Neufassung, 5. Aufl., Berlin 2003, S. 13-31, hier S. 17.

2 Ebd.

unter dem Diktum der materialistisch ausgerichteten sowjetischen Historiographie standen, vor Auge hielte: denn auf sowjetischer Seite erfolge keine scharfe Trennung zwischen einem Ethnographen, Archäologen oder Historiker, weder theoretisch noch bezüglich des Untersuchungsgegenstandes.³ Solche starken Gegensätze zwischen Ost und West waren in der Geschichte der Disziplin *social/cultural anthropology* (ab hier nun als Kulturanthropologie bezeichnet) jedoch nicht immer anzutreffen, soweit es überhaupt eine klare Trennung dieser Disziplin von ihren Nachbardisziplinen gab. Vielmehr war und ist ihre Entwicklung von Beginn an durch ihre Akteure bestimmt



Abb. 14: Vladimir Bogoraz mit indigenen Reiseführern (native guides) 1895 an der Kolyma während der Sibirjakov-Expedition.

gewesen, die entweder aufgrund ihrer Biographie, ihrer Forschungsobjekte oder den von ihnen vertretenen Theoriegebäuden die Disziplin in einen internationalen Rahmen setzten.⁴

Zwei dieser international agierenden Akteure waren die russischen Forschungsreisenden und Ethnographen Vladimir G. Bogoraz (1865-1936) und Lev Ja. Šternberg (1861-1927). Beide engagierten sich vor ihrer wissenschaftlichen Laufbahn in jungen Jahren aktiv im *Narodničestvo*, einem Teil der russischen Revolutionsbewegung in den 1870er und 1880er Jahren. Diese politische Bewegung verfolgte das Ziel, die rus-

3 Vgl. ebd.

4 Vgl. Peter Schweitzer, Naturforscher, Weltreisende und nationale Forschungstraditionen. Bemerkungen zur ethnologischen Erforschung Sibiriens im 18. und 19. Jahrhundert, in: Erich Kasten (Hg.), Reisen an den Rand des Russischen Reiches. Die wissenschaftliche Erschließung der nordpazifischen Küstengebiete im 18. und 19. Jahrhundert, Fürstenberg/Havel 2013, S. 11-28, hier S. 13.

sische Landbevölkerung durch Bildung und Propaganda zur revolutionären Erhebung gegen das Zarenreich zu führen.⁵ Ihre Anhänger gingen davon aus, dass ein Land wie Russland, in dem die Bauernschaft zahlreicher als die Arbeiterschaft war, die „Schrecken“ des industriellen Kapitalismus' umgehen könne. Sie sahen in der gesellschaftlichen Institution der noch immer weit verbreiteten bäuerlichen Umverteilungsgemeinde, der *Obsčina*, eine Vorstufe zu einer sozialistischen Gesellschaft, die – wenn sie erhalten werden könnte – die Basis einer Gesellschaft der Gleichen werden würde. Šternbergs Engagement in dieser Bewegung führte 1886 zu seiner Verhaftung



Abb. 15: Lev Šternberg mit einer Gruppe Ainu auf Sachalin im Jahr 1910.

und späteren Verbannung auf die Insel Sachalin.⁶ An diesem Ort widmete sich der junge Revolutionär, entsprechend seiner Faszination und Zuneigung für bäuerliche Gemeinschaften – also für die Vertreter des aus seiner Perspektive noch in egalitären Gesellschaftsstrukturen lebenden einfachen Volkes (*narod*) – dem Studium der russischen Siedlergemeinden sowie der indigenen Bevölkerung der Insel.⁷ Ähnliche Erfahrungen machte auch Bogoraz, der infolge seiner revolutionären Aktivitäten ebenfalls nach Ostsibirien, in seinem Falle in die Kolyma-Region im äußersten Nord-

5 Vgl. Sergei Kan, Evolutionism and Historical Particularism at the St. Petersburg Museum of Anthropology and Ethnography, in: *Museum Anthropology*, Jg. 31, 2008, S. 28-46, hier S. 30.

6 Vgl. Dimitrij B. Shimkin, Siberian Ethnography. Historical Sketch and Evaluation, in: *Arctic Anthropology*, Jg. 27, 1990, H. 1, S. 36-51, hier S. 42.

7 Vgl. Sergei Kan, Lev Šternberg (1861-1927). Russian Socialist, Jewish Activist, Anthropologist, in: *Bjulleten': Antropologija, men'sinstva, mul'tikul'turalizm*, Jg. 5, 2004, S. 27-34, hier S. 28.

osten Jakutiens, verbannt wurde.⁸ Auch Bogoraz begann an seinem Verbannungsort mit dem Studium der indigenen Bevölkerung sowie der dort lebenden Russen. Die infolgedessen entstandenen ersten Veröffentlichungen, die die indigene ebenso wie die russische Bevölkerung ihrer peripheren Verbannungsorte zum Thema hatten, brachten beiden ein steigendes Ansehen in der wissenschaftlichen Fachwelt des Russischen Reiches ein, und dies, obwohl weder Šternberg noch Bogoraz aufgrund der Beteiligung an der Revolutionsbewegung ihre vor der Verbannung begonnene Hochschulausbildung hatten abschließen können. Die fachliche Anerkennung ermöglichte Bogoraz zudem die Teilnahme an der Sibirjakov-Expedition der Ostsibirischen Abteilung der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft in den Jahren 1894 bis 1897. 1898 erhielt er die Erlaubnis, zur Ausarbeitung seiner während dieser Forschungsreise gesammelten Daten nach St. Petersburg zurückzukehren.⁹ Šternbergs Verbannung war bereits ein Jahr zuvor geendet.¹⁰ Auch er kehrte Ende der 1890er Jahre in die russische Hauptstadt zurück. In der Folge wurden sie Teil einer internationalen Community aus Wissenschaftlern, die sich mit der Erforschung indigener Völker beschäftigte und die daraus resultierenden Forschungsergebnisse auf internationaler Bühne im Rahmen großer Kongresse austauschte und diskutierte.¹¹ Beide wurden während ihrer wissenschaftlichen Karrieren unterschiedlichsten theoretischen Einflüssen ausgesetzt, gemeinsam war ihnen jedoch der Kontakt zu dem aus Deutschland stammenden US-Anthropologen Franz Boas (1858-1942)¹². Die Jesup North Pacific Expedition von 1897 bis 1902 unter Boas' Leitung, an der beide Forscher gemeinsam mit ihrem revolutionären Mitstreiter Vladimir I. Iochel'son (1855-1937), der zusammen mit Bogoraz ebenfalls nach Jakutien verbannt worden war, beteiligt waren, führte zu einer engen Zusammenarbeit, die auch nach dem Ende der aktiven Feldforschung für Boas' Arbeitgeber, das American Museum of Natural History in New York, bestehen blieb.¹³

8 Vgl. Lawrence Krader, Bogoraz, Vladimir G.; Sternberg, Lev Y.; and Jochelson, Vladimir, in: *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Januar, 1968, zit. nach der Online-Version: <http://www.encyclopedia.com/doc/1G2-3045000123.html>, letzter Zugriff am 22.02.2016.

9 Vgl. Sergei Kan, "My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism". Bogoraz, Boas, and the Politics of Soviet Anthropology of the Late 1920s-Early 1930s, in: *Histories of Anthropology Annual*, Jg. 2, 2006, S. 33-68, hier S. 35.

10 Vgl. Kan, *Evolutionism and Historical Particularism*, S. 31.

11 Vgl. Igor Krupnik, *Jesup Genealogy. Intellectual Partnership and Russian-American Cooperation in Arctic/North Pacific Anthropology. Part I: From the Jesup Expedition to the Cold War, 1897-1948*, in: *Arctic Anthropology*, Jg. 35, 1998, H. 2, S. 199-226, hier S. 201.

12 Zu Franz Boas vgl. Erich Kasten, *Franz Boas. Ein engagierter Wissenschaftler in der Auseinandersetzung mit seiner Zeit*, in: Michael Dürr/ders./Egon Renner (Hg.), *Franz Boas. Ethnologe, Anthropologe, Sprachwissenschaftler. Ein Wegbereiter der modernen Wissenschaft vom Menschen*, Wiesbaden 1992, S. 7-37; Friedrich Pöhl, *Einleitung*, in: ders./Bernhard Tilg (Hg.), *Franz Boas. Kultur, Sprache, Rasse. Wege einer antirassistischen Anthropologie*, Wien/Berlin 2009, S. 1-26.

13 Zur Jesup-Expedition vgl. Stanley A. Freed/Ruth S. Freed/Laila Williamson, *Capitalist Philan-*

Boas' Ansatz der Erforschung indigener Völker wird heute als historischer Partikularismus bezeichnet. Er betonte die Geschichtlichkeit der indigenen Völker. Sein Interesse galt der Dokumentation der Binnenperspektive der zu erforschenden Gesellschaft. Hierbei verfolgte er einen wertfreien Ansatz und vermied die Hierarchisierung von Kulturen, die während des 19. und im frühen 20. Jahrhundert in den meisten Theoriegebäuden – meist Universaltheorien – vorzufinden war. Er war der Ansicht, dass indigene Kulturen nicht wahllos miteinander verglichen werden sollten, da sie nur aus dem jeweiligen Kontext heraus mit Bedeutung aufgeladen werden könnten. Er war somit einer der ersten Vertreter des heute als *Kulturrelativismus* bekannten Forschungsansatzes.¹⁴ Boas zeigte auf, dass Sprache und Kultur sowie die naturgeschichtliche Herausbildung der menschlichen Spezies innerhalb des Tierreiches unabhängige Kategorien in der Entwicklung der Menschheit darstellten. Hierbei beeinflusste laut Boas, die Kultur das Handeln am stärksten. Dieses Verständnis von Naturgeschichte und Kultur machte Boas zu einem Gegner jeglichen wissenschaftlichen Rassismus.¹⁵ Die Trennung von Kultur- und Naturgeschichte schlug sich auch in seinem methodischen Ansatz, dem noch heute in der US-amerikanischen Anthropologie dominierenden Vier-Felder-Ansatz, nieder. Er teilte die wissenschaftliche Disziplin der Anthropologie in vier Teildisziplinen bzw. vier Felder auf: die physische Anthropologie, die Linguistik, die Archäologie und die Kulturanthropologie (auch als Ethnologie bezeichnet). Der Kulturanthropologie bzw. Ethnologie wurde bei dieser Einteilung die bedeutendste Rolle zugesprochen. Boas zeichnete sich aber nicht allein durch die Ablehnung universaler Theorien zur Geschichte der menschlichen Kultur aus. Er betonte außerdem die Notwendigkeit eigener Feldforschung und der Anwendung induktiver Forschungsmethoden, was insbesondere die heute in der Anthropologie allgegenwärtige Methode der *teilnehmenden Beobachtung* meinte. Nur sie ermögliche laut Boas das für jeden Forscher anzustrebende Binnenverständnis zu der zu untersuchenden Kultur.¹⁶ Sie wurde von Boas selbst beispielsweise

thropy and Russian Revolutionaries. The Jesup North Pacific Expedition (1897-1902), in: *American Anthropologist*, Jg. 90, 1988, H. 1, S. 7-24; Douglas Cole, *The Greatest Thing Undertaken by Any Museum? Franz Boas, Morris Jesup, and the North Pacific Expedition*, in: Igor Krupnik/William W. Fitzhugh (Hg.), *Gateways. Exploring the Legacy of the Jesup North Pacific Expedition, 1897-1902*, Washington, D.C. 2001, S. 29-70.

- 14 Vgl. Boas' Ausführungen in den Aufsätzen "The Aims of Ethnology" von 1888 (I) und "The Aims of Anthropological Research" von 1932 (II), beide in: Franz Boas, *Race, Language and Culture*, New York 1940, Reprint Chicago/London 1982, S. 626-638, hier besonders S. 633-636 (I); S. 243-259, hier besonders S. 247-259 (II). Vgl. außerdem ders., *The Mind of Primitive Man*, New York 1911, besonders S. 174-196.
- 15 Vgl. z.B. Bernhard Tilg, Franz Boas' Stellungnahmen zur Frage der „Rasse“ und sein Engagement für die Rechte der Afroamerikaner, in: Hans-Walter Schmuhl (Hg.), *Kulturrelativismus und Antirassismus. Der Anthropologe Franz Boas (1858-1942)*, Bielefeld 2009, S. 85-100, hier S. 89 f.; Kasten, Franz Boas. Ein engagierter Wissenschaftler, S. 18 ff.
- 16 Zur Verknüpfung von teilnehmender Beobachtung und Vier-Felder-Ansatz bei Boas und seinen Schülern vgl. Sydel Silverman, *The Boasians and the Invention of Cultural Anthropology*, in:

bei den Inuit der Baffin-Insel oder bei den Kwakwaka'wakw (Kwakiutl) in Britisch-Kolumbien angewandt. Forschungsperspektivisch und methodisch hatte Boas mit diesem Programm in den USA den Grundstein dafür gelegt, seine eigene Disziplin, die Anthropologie, aus der Umklammerung durch die Naturwissenschaften zu lösen und sie als eigenständige Geisteswissenschaft zu etablieren.¹⁷

In welchem Maße Bogoraz und Šternberg diese Ideen teilten und sogar aktiv an ihrer Verbreitung und womöglich auch an ihrer Weiterentwicklung beteiligt waren, will dieser Beitrag nachspüren. Denn beide wurden zu prägenden Gestalten bei der Institutionalisierung und Konzeption der wissenschaftlichen Erforschung indigener Völker und Ethnien im ausgehenden Zarenreich und vor allem in der frühen Sowjetunion. Dies gilt besonders für das postrevolutionäre Petro- bzw. Leningrad, an deren Universität beide Professuren innehatten.

Für diese Analyse soll auf das u.a. auf den deutschen Historiker Karl Lamprecht zurückgehende methodische Konzept des *Kulturtransfers*¹⁸ zurückgegriffen werden. Lamprecht – im Methodenstreit der 1890er Jahre der Verfechter von Kulturgeschichte in Gegnerschaft zur national aufgeladenen Politikgeschichte der Anhänger von Leopold von Ranke – befasste sich in seinen Arbeiten mit den Beziehungen von Nationalkulturen zueinander. Im Zuge seiner Forschungen war er u.a. zu der Erkenntnis gelangt, dass es sich bei Transfers von Kulturgütern mitnichten um einen einfachen Export von zivilisatorischen Errungenschaften einer „entwickelten Kultur“ hin zu einer „rückständigen Kultur“ handelte, sondern dass sich solche Transfers vielmehr stets als Prozesse der Aneignung durch die aufnehmende Kultur vollzögen und somit die Aufnahmebereitschaft innerhalb der weniger entwickelten Kultur ein zentrale

Fredrik Barth u.a., *One Discipline, Four Ways*. British, German, French, and American Anthropology, Chicago 2005, S. 257-274. Zur teilnehmenden Beobachtung vgl. Christian Lüders, *Teilnehmende Beobachtung*, in: Ralf Bohnsack/Winfried Marotzki/Michael Meuser (Hg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Ein Wörterbuch, Opladen 2003, S. 151-153.

17 Boas selbst wandte diese Methode zuallererst während seines einjährigen Forschungsaufenthaltes bei den Inuit der Baffin-Insel im Jahr 1883/84 an. Vgl. hierzu Carol Cathleen Knötsch, *Boas als teilnehmender Beobachter in der Arktis*, in: Dürr/Kasten/Renner (Hg.), *Franz Boas' Ethnologie, Anthropologie, Sprachwissenschaftler*, S. 57-78, hier besonders S. 57 ff. Zu Boas' Methoden und Ansatz vgl. ganz allgemein außerdem Frank Heidemann, *Ethnologie. Eine Einführung*, Göttingen 2011, S. 66 ff.

18 Der Grundgedanke der Kulturtransferforschung ist die Annahme, dass die Vermischung zweier oder mehrerer kultureller Einheiten durch ständige Kontakte bei der Entstehung von Identifikationsgemeinschaften eine große Rolle spielt. Der Ansatz sucht jedoch nicht nach Beeinflussungen von Seiten einer „fortschrittlicheren“ Ausgangskultur entlang eines „kulturellen Gefälles“ hinein in eine „rückständige“ Aufnahmekultur, sondern fragt nach den Bedingungen in der Aufnahmekultur, der historischen Konstellation, die Adaptions- und Transformationsprozesse sowie die Inkorporierung des „Fremden“ erst ermöglichen. Vgl. hierzu besonders Matthias Midell, *Kulturtransfer und historische Komparatistik. Thesen zu ihrem Verhältnis*, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, Jg. 10, 2000, H. 1, S. 7-41.

Grundvoraussetzung für das Gelingen von Kulturtransfers darstellte. Es gehe, laut Lamprecht, hier also nicht in erster Linie um den Transfer von Kulturgütern entlang eines kulturellen Gefälles, sondern um die Aufnahmebedingungen innerhalb der zu untersuchenden Kultur. Dahinter steht die Idee, dass die Aufnahmekultur den Modernisierungswunsch steuere und Kulturtransferprozesse von der Bereitschaft zur Aufnahme und Inkorporierung in die eigene Ideenwelt bestimmt seien und nicht vom Exportwillen der vermeintlich „überlegenen“ Kultur.¹⁹

Um zu klären, inwieweit Bogoraz und Šternberg als Protagonisten den Transfer der Ideen und wissenschaftlichen Konzepte Boas' nach Russland vorantrieben, soll in diesem Beitrag zunächst die Entwicklung der Erforschung indigener Völker und Ethnien im Zarenreich seit den 1870er Jahren nachgezeichnet werden. Anschließend wird nochmals kurz herausgearbeitet, was unter dem Ansatz Boas' zu verstehen ist und welche anderen wissenschaftlichen Konzepte und Theorien Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im zu dieser Zeit laufenden Prozess der Ausdifferenzierung der Wissenschaft vom Menschen großen Einfluss hatten. Da Bogoraz und Šternberg in ihrer aktiven Zeit als Revolutionäre ebenso durch andere Theoriegebäude geprägt worden waren und im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Karrieren dem Einfluss weiterer, zu Boas teils gänzlich konträrer Forschungsansätze ausgesetzt blieben, gilt es zudem darzulegen, wie und im konkreten Falle ob Bogoraz und Šternberg einzelne Ideen von Boas' Gesamtkonzept aufnahmen, wie sie versuchten oder unbewusst dazu beitrugen, Boas' Theoriegebäude in ihrem Heimatland umzusetzen und dort hinein zu transferieren. Hierbei werden auch die gesellschaftlichen Umwälzungen zu beachten sein, die die Bereitschaft zur Aufnahme und Inkorporierung der Ideen Boas' ständigen Wandlungsprozessen unterwarfen.

Um den Beurteilungsbias, was Theoriegebäude und einzelne Wissenschaftler anbelangt, der in Veröffentlichungen aus der Zeit der Konfrontation von Sowjetunion und „westlicher Welt“ oft vorzufinden ist, zu umgehen, wird in der Folge deshalb zumeist auf Literatur nach 1989 zurückgegriffen. Eine Ausnahme bildet hierbei das Werk von Ernest Gellner, der als „Zeitzeuge“ die unterschiedlichen Stränge westlicher und sowjetischer Anthropologie, deren Spaltung in der hier behandelten Zeit begründet ist, darlegt. Um den wissenschaftlichen Ansatz von Franz Boas und die Disziplingeschichte der Kulturanthropologie darzulegen, wird auf das Sammelwerk von Hans Fischer, das Einführungsaufsätze zur Abgrenzung und Geschichte der Disziplin Ethnologie enthält, sowie auf das Ethnologen-Lexikon von Sibylle Alsayad und

19 Vgl. Karl Lamprecht, Was ist Kulturgeschichte?, in: Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, N.F., 1896/97, S. 75-150; ders., Moderne Geschichtswissenschaft. Fünf Vorträge, Freiburg im Breisgau 1905, S. 108 ff. Zu Karl Lamprecht sowie zu Marc Bloch, einem weiteren Vordenker der Kulturtransferforschung, vgl. Matthias Middell, Méthodes de l'historiographie culturelle. Karl Lamprecht, in: Revue Germanique Internationale, Jg. 10, 1998, S. 93-115; ders., Kulturtransfer und historische Komparatistik, S. 26 f. und 33-37.

Adelheid Seyler zurückgegriffen.²⁰ Die Arbeiten von Yuri Slezkine, insbesondere sein Buch *Artic Mirrors* von 1994, bilden die Grundlage für die Analyse der Jahre von 1928 bis 1938, die in der Sowjetunion geprägt waren von Angriffen auf die Disziplin der Ethnologie. Slezkine zeichnet diese Prozesse umfassend nach und begreift sie als Ausgangspunkt für die spätere Aufteilung der Disziplin in eine westliche und eine sowjetische Kulturanthropologie, was er selbst als „Untergang“ beschreibt.²¹ Die zahlreichen Veröffentlichungen von Sergei Kan²² zeichnen konkret die Vitae von Bogoraz und Šternberg nach und ermöglichen es, ihr Theorieverständnis, aber auch ihre persönlichen Beziehungen sowohl untereinander als auch zu Boas zu beleuchten. Sie dienen somit als Hauptbezugspunkt, um die Frage nach dem Kulturtransfer von Boas' wissenschaftlichem Ansatz nach Russland und der Rolle von Bogoraz und Šternberg hierbei zu beantworten.

Die Erforschung indigener Völker im späten Zarenreich und der frühen Sowjetunion 1870-1932

Erste Berichte über Sibirien und seine indigenen Völker und Ethnien lassen sich bis in das 16. Jahrhundert zurückdatieren. Jedoch stellte die Mehrzahl der ersten Forschungsreisenden weder Reflexionen über ihre jeweilige Forschungsperspektive gegenüber den untersuchten oder vielfach bloß beschriebenen indigenen Kulturen an, noch wurden Versuche unternommen, klare Definitionen zu erstellen, welche Völker als Forschungsobjekte in Betracht kamen. Da die als „wild“ geltenden indigenen Ethnien Sibiriens bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ebenso wie die dortige Tier-

-
- 20 Das Einführungswerk von Hans Fischer ist seit seiner ersten Veröffentlichung 1983 bisher in sechs weiteren überarbeiteten und erweiterten Auflagen erschienen. Seit der 5. Auflage erscheint es in einer Neufassung, die Fischer nun gemeinsam mit Bettina Beer herausgibt. Vgl. Hans Fischer/Bettina Beer (Hg.), *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Neufassung, 5. Aufl., Berlin 2003, 6. überarb. Aufl., Berlin 2006, 7. überarb. u. erw. Aufl., Berlin 2012. Vgl. außerdem Sibylle Alsayad/Adelheid Seyler (Hg.), *Ethnologen-Lexikon. Biographien, Werke, Theorien*, Berlin 2005, 2. Aufl., Berlin 2006.
- 21 Vgl. Yuri Slezkine, *The Fall of Soviet Ethnography, 1928-38*, in: *Current Anthropology*, Jg. 32, 1991, H. 4, S. 476-484; ders., *From Savages to Citizens. The Cultural Revolution in the Soviet Far North, 1928-1938*, in: *Slavic Review*, Jg. 51, 1992, H. 1, S. 52-76; ders., *Naturalists Versus Nations. Eighteenth-Century Russian Scholars Confront Ethnic Diversity*, in: *Representations*, Jg. 47, 1994, S. 170-195; ders., *N. Ia. Marr and the National Origins of Soviet Ethnogenesis*, in: *Slavic Review*, Jg. 55, 1996, H. 4, S. 826-862; ders., *Artic Mirrors. Russia and the Small Peoples of the North*, Ithaca 1994, siehe hier S. 246-263.
- 22 Vgl. z.B. folgende Aufsätze von Sergei Kan, Lev Shternberg (1861-1927). *Russian Socialist, Jewish Activist, Anthropologist* von 2004; ders., „My Old Friend in a Dead-End of Empiricism and Skepticism“ von 2006; ders., *Evolutionism and Historical Particularism*; sowie seine Monographie zur Vita Šternbergs: ders., *Lev Shternberg. Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist*, Lincoln/London 2009.

welt (neben Pflanzen und Mineralien) als Teil des Naturreiches betrachtet wurden, hatte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit indigenen Kulturen zu Anfang den Status einer Hilfswissenschaft inne, zunächst der Zoologie, dann später auch der Geographie.²³ Der daraus damals resultierende Mangel an theoretischem Unterbau und die mehr oder weniger feste Einbindung in übergeordnete Disziplinen äußerte sich in einem meist deskriptiven Charakter vieler Arbeiten. Mit Beginn der 1880er Jahre wurde jedoch im Russischen Reich versucht, Perspektive und Objekte nun endlich klar zu umreißen, womit auch hier der Prozess der Etablierung der Wissenschaft vom Menschen als eigenständige akademische Disziplin ihren Lauf nahm.²⁴

Die Voraussetzungen für diese Entwicklung waren lange zuvor u.a. noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschaffen worden, als zunächst in Deutschland der Disziplinname geprägt wurde. So tauchten um 1770 an der Universität Göttingen auf der Basis der griechischen Termini „ethnos“ (Volk, Volksstamm) und „graphein“ (beschreiben) sowie analog zu *Geographie* und *Erdkunde* der Begriff *Ethnographie* und dessen Übersetzung ins Deutsche *Völkerkunde* auf. Nur zehn Jahre später entstand, wiederum in Deutschland und in der französischen Schweiz, an mehreren Orten gleichzeitig der ebenfalls aus dem Griechischen hervorgegangene Disziplinname *Ethnologie*, der sich aus „ethnos“ und „logos“ (Wort, Kunde) zusammensetzte. Der Disziplinname der *Anthropologie* stammte ebenfalls aus Deutschland und wurzelte gar im 16. Jahrhundert. Auch er leitete sich aus dem Griechischen ab: nämlich von den Termini „anthropos“ (Mensch) und „logos“. In wörtlicher Übersetzung verbargte sich dahinter der Begriff der „Menschenkunde“, und teils bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde darunter auch eine allumfassende Wissenschaft vom Menschen verstanden, die medizinische und biologische Fragestellungen genauso einschloss, wie philosophische und sozialwissenschaftliche. Dagegen entwickelte sich die Völkerkunde im deutschsprachigen Raum in erster Linie zu einer Geisteswissenschaft heraus, wobei zeitweilig unter Ethnographie eine „beschreibende“ und unter Ethnologie eine „vergleichende“ Völkerkunde – also zwei Unterdisziplinen desselben Faches – verstanden wurden, während in Frankreich eine Zeitlang ähnlich wie im Russischen Reich und später in den Staaten des Warschauer Paktes der Begriff „Ethnographie“ die Benennung für das Gesamtfach darstellte, neben dem die physische Anthropologie als eigenes Fach bestand. In den USA sowie in vielen anderen englischsprachigen Ländern behielt die Disziplin nicht zuletzt dank des massiven Einflusses von Franz Boas unter der übergeordneten Bezeichnung „Anthropologie“ (*anthropology*) ihre allumfassende Ausrichtung, was sich in den Vereinigten Staaten insbesondere in Boas'

23 Vgl. Shimkin, *Siberian Ethnography*, S. 36 f.; Fischer, *Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin*, S. 14 ff. Siehe außerdem Dittmar Dahlmann, *Sibirien. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2009, S. 105-111.

24 Vgl. Nathaniel Knight, *Ethnography, Russian and Soviet*, in: *Encyclopedia of Russian History*, 2004, abrufbar unter: <http://www.encyclopedia.com/doc/1G2-3404100416.html>, zuletzt abgerufen am 22.02.2016.

Vier-Felder-Ansatz manifestierte, der jedoch das Fach in zwei Teildisziplinen aufspaltete: die physische Anthropologie (1) und die Kulturanthropologie (2), wobei letztere die Unterdisziplinen der Ethnologie, Archäologie und Linguistik umfasste. Diese hier dargelegten Entwicklungsstränge bei der Prägung von Disziplinennamen und der Definition der Forschungsobjekte zogen, da sie in unterschiedlichen wissenschaftlichen Traditionen in den einzelnen Ländern wurzelten, ebenso die Herausbildung mannigfaltiger Methoden und auseinander divergierender Perspektiven auf Indigene sowie vieler Formen von Wissenschaftskultur nach sich. Diese Vielfalt des Faches besteht, wie bereits dargelegt, bis heute fort.²⁵

Einen wichtigen Schritt hin zur Ausdifferenzierung der Wissenschaften und zur Etablierung der Anthropologie als eigenständige Disziplin stellte auch im Russischen Reich, ähnlich wie in Westeuropa und den USA, die Gründung von wissenschaftlichen Gesellschaften dar. Denn als im Jahr 1845 die Kaiserlich Russische Geographische Gesellschaft (*Imperatorskoe Russkoe Geografičeskoe Obščestvo*, IRGO) aus der Taufe gehoben wurde, richteten ihre Gründerväter unter ihrem Dach ebenso eine Ethnographische Abteilung ein, wobei auch dort die Definition des Forschungsobjektes eine heiß diskutierte Frage blieb. Die Auseinandersetzung darüber verlief zwischen Karl Ernst von Baer (1792-1876), einem von vielen deutschbaltischen Gelehrten, die für die Etablierung der Disziplin eine wichtige Rolle spielten²⁶, und Nikolaj I. Nadeždin (1804-1856), der zur Gruppe der russischstämmigen Forscher innerhalb der Gesellschaft gehörte.²⁷ Nadeždin, der als Philosoph zu den Vordenkern der Idee einer russischen Nation zählte, verfolgte in der Ethnographie einen „nationalen“ Ansatz und plädierte dafür, dass sich die Forschung hauptsächlich mit der Kultur der Ostslaven beschäftigen sollte. Den anderen Völkern und Ethnien des Russischen Reiches sollte aus seiner Sicht nur ein untergeordnetes Forschungsinteresse entgegen gebracht werden. Im Gegensatz dazu setzte sich Baer dafür ein, dass statt der ostslavischen Mehrheitsbevölkerung insbesondere die kleineren weniger entwickelten Ethnien des Russischen Reiches ins Zentrum der Forschung gerückt werden sollten, nicht zuletzt, weil ihre Kulturen durch den menschlichen Fortschritt vom Aussterben oder der völligen Assimilation durch die Russen bedroht seien.²⁸ An dieser Stelle

25 Vgl. Fischer, Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin, S. 16 f.; ders., Was ist Ethnologie?, in: ders. (Hg.), Ethnologie. Einführung und Überblick, 3. veränd. u. erw. Aufl., Berlin 1992, S. 3-22, hier S. 6-10; Justin Stagl, Die Entwicklung der Ethnologie, in: Fischer/Beer (Hg.), Ethnologie. Einführung und Überblick, 5. Aufl., S. 33-52, hier S. 43-48.

26 Zu Karl Ernst von Baer vgl. Hans Querner, Karl Ernst von Baer – Zoologe, Geograph, Anthropologe, in: Jahressgabe [der Carl-Schirren-Gesellschaft], 1976/77, S. 13-33. Siehe hierzu auch die Beiträge von Dittmar Dahmann und Diana Ordubadi in diesem Band.

27 Zu Nikolaj I. Nadeždin vgl. V. I. Kulešov, Nadeždin, Nikolaj Ivanovič, in: D. S. Lichačev/S. I. Mašinskij/S. M. Petrov u.a. (Hg.), Russkie pisateli. Biobibliografičeskij slovar', Moskau 1971, S. 453-455, hier S. 454 f.

28 Vgl. Nathaniel Knight, Science, Empire, and Nationality. Ethnography in the Russian Geographical Society, 1845-1855, in: Jane Burbank/David L. Ransel (Hg.), Imperial Russia. New Histories

manifestierte sich im Zarenreich eine Trennung der Disziplin in eine allgemeine Ethnographie und eine nationale bzw. in die sogenannte „Russische Ethnographie“, was erst in der späteren Sowjetunion aufgelöst werden konnte.²⁹ Mit der Gründung der Kaiserlichen Gesellschaft der Freunde der Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie (*Imperatorskoe Obščestvo ljubitelej estestvoznaniija, antropologii i étnografii*, IOLEAË) 1863 in Moskau entstand ein zweites Zentrum zur Erforschung der indigenen Bevölkerung des Imperiums. Allerdings stellten ethnographische Forschungen sowohl bei der IRGO als auch bei der IOLEAË nicht den einzigen Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit dar. Dass die Erforschung indigener Ethnien als Teil der Geographie verstanden wurde und damit Anthropologie und Ethnographie Disziplinen darstellten, die mit der allgemeinen Naturgeschichte als „verwandt“ betrachtet wurden, dass somit also die Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen noch nicht in aller Schärfe gezogen worden waren, geschweige denn, dass die Frage, ob die Wissenschaft vom Menschen eine Geisteswissenschaft sei oder nicht, Mitte des 19. Jahrhunderts bereits ausdiskutiert worden wäre, machten schon die Eigennamen beider Gesellschaften deutlich. Beide Zentren trugen aber dennoch mit der Verbreitung von Fachzeitschriften zur weiteren Institutionalisierung der Wissenschaft vom Menschen bei. Die IOLEAË vertrieb das wissenschaftliche Journal *Étnografičeskoe obozrenie* (Ethnographische Revue), während die IRGO die Zeitschrift *Živaja starina* (Lebendiges Altertum) herausgab.³⁰

Ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Institutionalisierung bildete die Einrichtung von Museen, die sich mit indigenen Völkern beschäftigten. Die Kunstkammer in St. Petersburg wurde in das bis heute berühmte Museum für Anthropologie und Ethnographie (*Muzej antropologii i étnografii*, MAË) umgewandelt. Und im Ende der 1890er Jahre gegründeten Russischen Museum, das sich ebenfalls in der russischen Hauptstadt befand, wurde eine ethnographische Abteilung eingerichtet.³¹ Der letzte Schritt

for the Empire, Bloomington/Indianapolis 1998, S. 108-141, hier S. 116 ff.; ders., *Ethnography, Russian and Soviet*. Siehe hierzu auch den Beitrag von Matthias Winterschladen in diesem Band.

29 Für die sowjetische Ethnographie spielte diesbezüglich vor allem der Historiker und Ethnologe Julian V. Bromlej (1921-1990) eine große Rolle, da er auf der Basis des Marxismus-Leninismus' große Nationen und Völker, wie die Russen oder die Ukrainer, ebenso als Forschungsobjekte seiner Disziplin auffasste wie die kleinen indigenen Ethnien Sibiriens. Vgl. Helene Mutschler, Julian V. Bromlejs „Theorie des Ethnos“ und die sowjetische Ethnographie 1966-1989. Traditionslinien und Transformationen, Grundbegriffe und politische Implikationen eines sowjetischen Ethnizitätskonzeptes, Dissertationsmanuskript, Bonn 2011, S. 141-156. Die Trennung in eine allgemeine und eine „russische“ Ethnographie im späten Zarenreich erinnert an die „Spaltung“ des Faches im deutschsprachigen Raum in Völkerkunde und Volkskunde, wobei die Disziplin dort jedoch zunächst keineswegs in einem kolonialen Diskurs wurzelte. Vgl. Fischer, *Ethnologie als wissenschaftliche Disziplin*, S. 16 f.

30 Vgl. Knight, Nathaniel: *Ethnography, Russian and Soviet*.

31 Vgl. ebd.; Nikolaj B. Vachtin, *Transformations in Siberian Anthropology. An Insider's Perspective*, in: Gustavo Lins Ribeiro/Arturo Escobar (Hg.), *World Anthropologies. Disciplinary Transformations within Systems of Power*, Oxford/New York 2006, S. 49-68, hier S. 50 ff.

der Institutionalisierung erfolgte auch in Russland mit der Etablierung des Faches an den Hochschulen in Gestalt eigener Lehrstühle. Dies war nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches im Revolutionsjahr 1917 und dem damit verbundenen Wegfall der restriktiven zarischen Bildungspolitik eng mit dem darauffolgenden „Boom“ in der russischen Wissenschaftslandschaft verknüpft. Diese Phase der russischen bzw. frühen sowjetischen Wissenschaftsgeschichte zu Beginn der 1920er Jahre war durch vielfältige Theorieinflüsse und die Gründung zahlreicher neuer Institute und Hochschulen in nahezu allen Wissenschaften geprägt. So wurde beispielsweise unter der Leitung von Šternberg und Bogoraz am 1919 gegründeten Petrograder Geographie-Institut, einer eigenständigen Hochschule, die 1925 als Geographische Fakultät in die Universität Leningrad eingegliedert wurde, eine Ethnographische Fakultät mit mehreren Lehrstühlen eingerichtet. Auch in Moskau entstanden neue ethnographische Forschungsinstitute.³² Im zunächst noch vielstimmigen Konzert theoretischer Ansätze und Grundlagen spielte der Marxismus, der infolge der bolševikischen Revolution als Blaupause zu umfassenden Umgestaltung der Gesellschaft von staatlicher Seite nun gefördert wurde, anfangs jedoch keine große Rolle. Zwar gab es durch die Schaffung „ideologisch sauberer Universitäten“ und mithilfe der dort auf dem sozialen Status beruhenden Aufnahmeverfahren bald eine Reihe erster marxistischer Forscher, aber es kam noch nicht zu einem systematischen Versuch, eine marxistische Wissenschaft zur Erforschung indigener Völker und Ethnien zu etablieren.³³ Auch der Ethnologe Sergei Kan gelangt zu dieser Einschätzung und betont, dass etwa das Geographie-Institut – und damit ebenso die wissenschaftliche Arbeit von Šternberg und Bogoraz – bis Mitte der 1920er Jahre weitgehend unabhängig von ideologischem Druck seitens der bolševikischen Staatsführung blieb.³⁴

Erste Einschnitte in diese Unabhängigkeit erfolgten bereits 1924. Unter den ersten Angriffen auf die Disziplin fand sich der Vorwurf des ergebnislosen Theoretisierens. Hierbei handelte es sich um eine pauschale Standardformel junger marxistisch orientierter Aktivisten gegen die vielfach noch in vorrevolutionärer Zeit ausgebildeten wissenschaftlichen Eliten des jungen sowjetischen Staates; zu einer Zeit, als konkrete Ansatzpunkte für eine solche Kritik gegen „bourgeoise Überbleibsel“ in der sowjetischen Wissenschaft noch nicht festgezurrt waren und die theoretischen Grundlagen für die Neuordnung der Wissenschaften gerade erst diskutiert und geschaffen wurden.³⁵ Die Wissenschaft vom Menschen befand in dieser Situation keineswegs in einer Sonderstellung. Vielmehr führte das mit aller Macht vorangetriebene politische

32 Vgl. Adelheid Weiser, *Die Völker Nordsibiriens unter sowjetischer Herrschaft von 1917 bis 1936*, Hohenschäftlarn bei München 1989, S. 46 f.

33 Vgl. Slezkine, *The Fall of Soviet Ethnography 1928-1938*, S. 478.

34 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism“, S. 39.

35 Vgl. Slezkine, *Arctic Mirrors*, S. 249; Kerstin Eidlitz Kuoljok, *The Revolution in the North. Soviet Ethnography and Nationality Policy*, Stockholm 1985, S. 5 ff. Das letztere Werk erschien im Original in schwedischer Sprache: dies., *Revolutionen i norr. Om sovjetetnografi och minoritetspolitik*, Uppsala 1979.

Programm der neuen Machthaber in Form einer radikalen Umgestaltung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens im Sinne der bolševikischen Weltanschauung dazu, dass im weiteren Verlauf der 1920er und 1930er Jahre auch andere Wissenschaftsdisziplinen zur Debatte gestellt wurden und sich deshalb politischen Angriffen ausgesetzt sahen.³⁶

Im gleichen Jahr kam es zu einer ersten Säuberungswelle in sowjetischen Lehr- einrichtungen. Am Geographie-Institut nutzte eine Reihe radikaler Studenten die Gunst der Stunde und beschwerte sich in Abwesenheit von Šternberg und Bogoraz über das Curriculum an der Ethnographischen Fakultät. Die Beschwerde hatte zur Folge, dass ab diesem Zeitpunkt die marxistische Theorie zusätzlich in das Lehrangebot des Instituts aufgenommen werden musste. Dies zog eine erste Politisierung der Lehrpläne nach sich und die von Kan konstatierte wissenschaftliche Unabhängigkeit des Geographie-Instituts ging mehr und mehr verloren. Am Ende des Lehrjahres kam es schließlich zur Eingliederung des Instituts in die Universität Leningrad, womit auch dessen administrative Unabhängigkeit endete.³⁷ Allerdings konnte in vielen Fachzeitschriften noch einige weitere Jahre frei von ideologischen Zwängen Wissenschaft betrieben werden. Denn in den meisten wissenschaftlichen Verbänden und Organisationen gaben noch immer Nicht-Marxisten den Ton an. Den jungen marxistischen Forschern gelang es vor 1928 dagegen noch nicht, sich in ausreichender Form zu organisieren. Dennoch legten sie in diesen Jahren die theoretischen Grundlagen für die Neuordnung der sowjetischen Wissenschaft.³⁸ Der ideologische Druck auf die alten wissenschaftlichen Eliten wurde dadurch immer stärker.³⁹

Den Startschuss zur erneuten Attacke auf die Disziplin lieferte dann der von Stalin 1928 ausgerufenen „Umbau der Gesellschaft“, was neben der forcierten Industrialisierung und Kollektivierung auch eine revolutionäre Umgestaltung des Bildungs- und Kulturwesens sowie der Wissenschaften beinhaltete.⁴⁰ Bogoraz konnte nun auch seine revolutionäre Vergangenheit nicht mehr schützen. Šternberg erlebte diesen Angriff nicht mehr, da er bereits 1927 verstorben war. Da zu diesem Zeitpunkt viele der von marxistischen Theorien durchdrungenen Schüler von Bogoraz und Šternberg noch sehr jung waren und oftmals gerade erst ihre akademische Ausbildung abgeschlossen hatten, waren sie im Gegensatz zur älteren noch zu zarischen Zeiten ausgebil-

36 Vgl. Eidlitz Kuoljok, *The Revolution in the North*, S. 7.

37 Vgl. Slezkine, *The Fall of Soviet Ethnography 1928-1938*, S. 478.

38 Vgl. ders., *Arctic Mirrors*, S. 246.

39 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism“, S. 39.

40 Vgl. Slezkine, *The Fall of Soviet Ethnography 1928-1938*, S. 476. Zur kulturellen Revolution im Rahmen von Stalins Transformationspolitik in der Sowjetunion in den späten 1920er Jahren allgemein vgl. Sheila Fitzpatrick, *Cultural Revolution in Russia 1928-32*, in: *Journal of Contemporary History*, Jg. 9, 1974, H. 1, S. 33-52, hier besonders S. 33 ff.; dies., *Cultural Revolution as Class War*, in: dies. (Hg.), *Cultural Revolution in Russia, 1928-1931*, Bloomington/London 1978, S. 8-40, hier besonders S. 8-12, sowie die anderen in diesem Sammelband veröffentlichten Aufsätze.

deten Generation kaum ausreichend organisiert, weshalb die Attacke auf Bogoraz und gegen das Geographie-Institut von außerhalb kam. Valerian B. Aptekar', ein Mitarbeiter der Staatlichen Akademie der Geschichte der Materiellen Kultur (*Gosudarstvennaja akademija istorii Material'noj kul'tury*, GAIMK)⁴¹ sowie einer der Vordenker der Gesellschaft der Marxistischen Historiker (*Obščestvo istorikov-marksistov*, OIM), fuhr den ersten Angriff und warf Bogoraz einen verdeckten Kampf gegen den Marxismus vor.⁴² Aptekar' hatte es wie Bogoraz' Schüler noch nicht geschafft, in das wissenschaftliche Establishment vorzustoßen, was Slezkine zu der Einschätzung führt, dass bei den nun in schrillum Ton geführten Angriffen auf die etablierten Forscher auch persönliche Kränkungen eine Rolle gespielt haben dürften.⁴³ Einen ersten Höhepunkt erreichte diese Auseinandersetzung auf der Konferenz der Moskauer und Leningrader Ethnographen und Archäologen im April 1929 in Leningrad.⁴⁴ Aptekar' hielt dort den Eröffnungsvortrag, diffamierte darin die Ethnologie als „Surrogat bourgeoiser Sozialwissenschaft“, die sich an die Stelle der marxistischen Soziologie und Historiographie setzen wolle, und forderte konsequent ihre Abschaffung als wissenschaftliche Disziplin. Mit dieser Position konnte sich Aptekar' jedoch nicht durchsetzen, da selbst die jungen marxistischen Ethnographen ihre Wissenschaft zwar auf ein „marxistisches Gleis“ setzen wollten, aber keineswegs daran interessiert waren, ihre gerade erst erworbene Expertise durch die Abschaffung ihrer Disziplin für nichtig erklären zu lassen. Trotz des dazu stoßenden Widerstandes der Nicht-Marxisten kam es auf der Konferenz dennoch zur Verabschiedung einer für alle sowjetischen Wissenschaftler bindenden Resolution, die den bisherigen Status der Ethnologie als separate theoretische Disziplin eliminierte und die Aufgabe der Disziplin auf die bloße „ethnographische“ Beschreibung „sozio-ökonomischer Formationen in ihrer konkreten Manifestation“ einengte.⁴⁵ Jedoch war die hohe Zahl der Zustimmung zu dieser Resolution keineswegs allein auf eine rückhaltlose Bejahung ihres Inhalts zurückzuführen, sondern sie war in hohem Maße auch der bedrückenden Atmosphäre der damaligen Zeit geschuldet. Sowohl zentrale Forschungsinstitutionen und ganze universitäre Institute als auch wissenschaftliche und publizistische Fachzeitschriften gerieten unter immer stärkere Parteikontrolle und wurden umfassend „reorganisiert“. Bis

41 Die GAIMK war 1918 zunächst als Staatliche Archäologische Kommission (*Gosudarstvennaja Archeologičeskaja komissija*, GAK) aus der 1859 gegründeten Kaiserlichen Archäologischen Kommission (*Imperatorskaja Archeologičeskaja komissija*, IAK) hervorgegangen. 1919 wurde sie in Russländische Akademie der Geschichte der Materiellen Kultur (*Rossijskaja akademija istorii Material'noj kul'tury*, RAIMK) umbenannt, ehe sie 1926 den im Fließtext genannten Namen erhielt. Heute existiert diese Institution in St. Petersburg als Institut der Geschichte der Materiellen Kultur unter dem Dach der Russischen Akademie der Wissenschaften (Institut istorii Material'noj kul'tury Rossijskoj Akademii Nauk, IIMK RAN).

42 Vgl. Slezkine, *Arctic Mirrors*, S. 250.

43 Vgl. ebd., S. 252.

44 Vgl. ebd.

45 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism“, S. 44.

dahin führende Forscher wurden ihrer Posten enthoben und zum Teil sogar verhaftet. Den Schlußstrich unter diese Entwicklung setzte schließlich eine zweite Resolution, die auf dem Allunionskongress der Ethnographen und Archäologen 1932 in Moskau zur Verabschiedung kam. Ihre zentrale Forderung war eine „Ethnographie zum Nutzen der Gesellschaft“. Mit bindenden Richtlinien für wissenschaftliche Arbeiten in der Ethnographie im Sinne des offiziellen marxistischen Welt- und Geschichtsbildes beendete sie die Eigenständigkeit der Disziplin und ordnete sie wie alle anderen Sozialwissenschaften der marxistischen Historiographie als Hilfswissenschaft zu.⁴⁶

Es zeigt sich also, dass die Entwicklung der Erforschung indigener Völker und Ethnien im Russischen Reich und der Sowjetunion nicht zuletzt auch durch politische Einflussnahme eine Vielzahl von Nuancen und begrifflichen Unterschieden herausbildete. Dementsprechend werden Bogoraz und Šternberg vor allem in sowjetischen und russischen Arbeiten häufig als Ethnographen (*étnograf*) bezeichnet, was ihre Bindung an die russische Forschungstradition verdeutlicht (aber auch diejenige des betreffenden Autors). In US-amerikanischen und anderen englischsprachigen Publikationen werden sie dagegen nicht nur als Ethnographen (*ethnographer*), sondern oftmals genauso wie Boas als Ethnologen (*ethnologist*) oder Anthropologen (*anthropologist*) geführt. Beide Bezeichnungen meinten – zumindest vor dem Beginn von Stalins großer Transformation – auch in der frühen Sowjetunion die umfassende Erforschung der Kulturen indigener Völker und Ethnien auf der Basis eigener theoretischer Grundlagen.

Theoretische Vielfalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts

In der Auseinandersetzung mit der Geschichte der menschlichen Kultur war auch im Russischen Reich seit 1870 eine Dominanz des wissenschaftlichen Erklärungsmodells des Evolutionismus' festzustellen.⁴⁷ Hierbei handelt es sich um eine der wirkmächtigsten Theorien zur Herausbildung und Entwicklung der menschlichen Kultur der vergangenen zwei Jahrhunderte. Sie löste das theologische Weltbild ab und versuchte, die Welt aus sich selbst heraus zu erklären.⁴⁸ Die Vertreter des Evolutionismus' übertrugen die aus den Evolutionstheorien gewonnenen Erkenntnisse der Naturwissen-

46 Vgl. Weiser, Die Völker Nordsibiriens unter sowjetischer Herrschaft, S. 49 ff.; Sergej S. Alymov, On the Soviet Ethnography of the Soviet Life. The Case of the "Village of Viriatino", in: Histories of Anthropology Annual, Jg. 7, 2011, S. 23-48, hier S. 23 f.; ders., Ethnography, Marxism, and Soviet Ideology, in: Roland Cvetkovski/Alexis Hofmeister (Hg.), An Empire of Others. Creating Ethnographic Knowledge in Imperial Russia and the USSR, Budapest 2014, S. 121-144, hier besonders S. 122-130.

47 Vgl. Marijam M. Kerimova, Russian Ethnology at the End of the 19th – the First Third of the 20th Century. Schools and Methods, in: Glasnik Etnografskog Instituta SANU, Jg. 63, 2015, H. 1, S. 167-176, hier S. 171.

48 Vgl. Heidemann, Ethnologie, S. 51.

schaften, dass jedes Phänomen in seiner Entwicklung eine deutliche Richtung vom Einfachen zum Komplexen aufweise, auf die Kulturgeschichtsforschung. Demnach hatte sich auch die menschliche Kultur in einer Stufenbewegung von der primitiven Urgesellschaft bis hin zur Industriegesellschaft entwickelt. Wichtige Vertreter dieser Richtung waren der englische Philosoph und Soziologe Herbert Spencer (1820-1903), der ebenso aus England stammende Edward B. Tylor (1832-1917), der als Begründer der Kulturanthropologie in Großbritannien gilt, und der US-amerikanische Anthropologe Lewis H. Morgan (1818-1881) (das sogenannte „Dreigestirn des Evolutionismus“)⁴⁹, aber ebenfalls der schottische Jurist John Ferguson McLennan (1827-1881) und sein Landsmann, der klassische Philologe James Frazer (1854-1941). Morgan nahm unter diesen Forschern eine Sonderstellung ein, da sich seine Arbeiten – darunter seine weltberühmt gewordene *Ancient Society*⁵⁰ – im Gegensatz zu den anderen auch auf eigene Feldforschungen stützten. Die kulturellen Entwicklungsstufen, die die Menschheit laut Morgan durchlaufen musste, bezeichnete er als Wildheit, Barbarei und Zivilisation. Morgan vertrat die These, dass jede menschliche Kultur diese universal gültigen Entwicklungsstufen durchlaufen müsse, jedoch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten.⁵¹ Der Einfluss von Morgans Theoriegebäude und des Evolutionismus' allgemein blieb in der Wissenschaft bis in die 1920er Jahre hinein sehr stark und wirkt in den Gesellschaften Europas und der USA trotz der zwischenzeitlichen Verwerfung durch die Gelehrtenwelt bis heute fort.

Seit den 1920er Jahren entstand jedoch im Zuge der Ausweitung der Erforschung indigener Völker unter Forschern aus Westeuropa und den USA eine immer kritischere Perspektive auf die Theorie des Evolutionismus', dies vor allem angesichts neuer Ergebnisse aus der Feldforschung. Theorien, die eine Universalentwicklung aller menschlichen Kulturen predigten und dafür entsprechende Schemata bereitstellten, kamen mehr und mehr aus der Mode und wurden als zu abstrakt und auf ungenügenden Beweisen fußend kritisiert.⁵²

Ein Gegenmodell zur evolutionistischen Theorie war der Diffusionismus. Als dessen Begründer gilt der deutsche Zoologe und Geograph Friedrich Ratzel (1844-1904), der in seinem zentralen Werk *Anthropogeographie*⁵³ von 1882 und 1891 die Vorstellung

49 Vgl. ebd., S. 53.

50 Vgl. Lewis H. Morgan, *Ancient Society. Or Researches in the Lines of Human Progress from Savagery, Through Barbarism to Civilization*, New York 1877. Eine deutsche Übersetzung erschien knapp 15 Jahre später: ders., *Die Urgesellschaft oder Untersuchung über den Fortschritt der Menschheit aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation*, Stuttgart 1891. Siehe auch sein zweites programmatisches Werk zur Entwicklung der Familie: ders., *Systems of Consanguinity and Affinity of the Human Family*, Washington, D.C. 1871. Siehe auch den Beitrag von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen in diesem Band.

51 Vgl. Heidemann, *Ethnologie*, S. 51 f.

52 Vgl. ebd.

53 Vgl. Friedrich Ratzel, *Anthropogeographie*, 2. Bde. Bd. 1: *Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*, Stuttgart 1882, Bd. 2: *Die geographische Verbreitung des Menschen*,

einer vorherbestimmten Entwicklungsrichtung der menschlichen Kultur, wie es von den Evolutionisten vertreten wurde, ablehnte. Ausgehend von festgestellten Übereinstimmungen in der materiellen Kultur, beschäftigte er sich mit der Verbreitung von Kulturgütern und Technologien.⁵⁴ Ähnlichkeiten zwischen Kulturen waren für ihn die Folge von Verbreitung in Zeit und Raum.⁵⁵ Parallelen der materiellen und ebenso der immateriellen Kultur unterschiedlicher Völker und Ethnien wurden auf gemeinsame Ursprünge in Diffusionszentren zurückgeführt, von wo sie sich angesichts der menschlichen Mobilität beispielsweise durch Wanderung, Handel, Missionierung, Entlehnung und Nachahmung verbreitet hätten.⁵⁶ Die deutschen Ethnologen Leo Frobenius (1873-1938) und Fritz Graebner (1877-1934) entwickelten diese Lehre weiter und erarbeiteten die sogenannte Kulturkreislehre. Ausgehend von der bereits bei Ratzel formulierten Annahme, dass es keine alleinige für die gesamte Menschheit gültige, gradlinige Kulturentwicklung gebe, fassten sie Kulturen zu Kulturkreisen zusammen, die ausgestattet mit ähnlichen oder gleichen Einzelementen materieller oder immaterieller Natur über weite Teile der Erde verbreitet seien. Diese Verbreitung beschrieben sie auch als Ergebnis von Diffusion.⁵⁷

Ein Gegner solcher universaler und umfassender Theorien – sowohl des Evolutionismus' als auch des Diffusionismus' – war Franz Boas. Im Gegensatz zu den beiden Universaltheorien betonte er stets den Einzelfall und stellte sich gegen eine Hierarchisierung von Gesellschaften und Rassen: deshalb wird sein Ansatz, wie schon erwähnt, heute als historischer Partikularismus bezeichnet. Er untersuchte kulturelle Merkmale wie Mythen, Zeremonien, Kunststile, Handwerkstechniken, Verwandtschaftsstrukturen. Sein Untersuchungsobjekt waren vor allem die Ethnien der nordamerikanischen Nordwestküste. Trotz seiner Gegnerschaft zum Diffusionismus erkannte er allerdings an, dass sich die dortigen kulturellen Besonderheiten durch Diffusion verbreitet hätten. Er betonte aber, dass diese in jedem Volk eine andere Bedeutung erhielten, und so nur in Interaktion mit der jeweiligen Kultur als Ganzes und deren gesellschaftlichen und historischen Gegebenheiten verstanden werden könnten. Diese von Boas postulierte kleinräumliche wechselseitige Beeinflussung benachbarter Kulturen

Stuttgart 1891.

54 Vgl. Heidemann, *Ethnologie*, S. 58.

55 Vgl. ebd.

56 Vgl. Stagl, *Die Entwicklung der Ethnologie*, S. 48.

57 Vgl. Kerimova, *Russian Ethnology*, S. 172. Begründet wurde die Kulturkreislehre durch einen Aufsatz von Frobenius, in dem sich dieser mit dem Ursprung der afrikanischen Kulturen befasste hatte. Vgl. Leo Frobenius, *Der Ursprung der afrikanischen Kulturen*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*, Jg. 33, 1898, S. 111-125. Noch im selben Jahr legte Frobenius außerdem eine längere Arbeit zum Thema vor: ders., *Der Ursprung der afrikanischen Kulturen*, Berlin 1898. Während Frobenius sich später von der Kulturkreislehre verabschiedete, wurde die Theorie von Graebner weiterentwickelt. Vgl. Fritz Graebner, *Kulturkreise und Kulturgeschichten in Ozeanien*, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, Jg. 37, 1905, H. 1, S. 29-53; ders., *Methode der Ethnologie*, Heidelberg 1911.

rückt ihn zwar in die Nähe zum Diffusionismus, der Behauptung, er sei ein Diffusionist gewesen, hätte er jedoch deutlich widersprochen. Denn er ging zwar in einem kleinen Umfeld von kultureller Beeinflussung aus, großräumige Beeinflussung als Erklärungsmuster lehnte er allerdings ab.⁵⁸ Mit seiner Ablehnung universaler Theorien steht Boas somit für einen Übergang weg von einer deduktiven Erforschung indigener Völker hin zu einem induktiven Forschungsansatz.⁵⁹ Desweiteren löste er die Erforschung indigener Kulturen aus ihrem bisherigen naturwissenschaftlichen Rahmen und ordnete seine Disziplin den Geisteswissenschaften zu. Mit diesem Verständnis prägte er die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit indigenen Völkern und Ethnien vor allem in den ersten 50 Jahren des 20. Jahrhunderts in den USA.⁶⁰ Da Boas jedoch ein breites Netzwerk aus Freunden und akademischen Kollegen gesponnen hatte und enge Kontakte zu unzähligen Wissenschaftlern nicht nur in den USA, sondern auch in Südamerika, Europa (darunter auch Šternberg und Bogoraz) und anderswo pflegte, bleibt die Frage virulent, ob der Einfluss seines wissenschaftlichen Ansatzes auch weit über den nationalen Rahmen der USA hinaus reichte. Im Falle des späten Zarenreiches und der frühen Sowjetunion spielten Šternberg und Bogoraz als Förderer und Träger der Ideen Boas' – also als Protagonisten des Kulturtransfers – eine besondere Rolle.

Šternberg und Bogoraz als Protagonisten des Kulturtransfer der Ideen Boas'

Als wichtigstes Ereignis für die Zusammenarbeit der beiden Forscher mit Boas und somit auch für den Transfer seiner Ideen nach Russland ist die Jesup North Pacific Expedition (1897-1902) zu den indigenen Völkern und Ethnien im nordpazifischen Raum beiderseits der Beringstraße zu nennen, die von Boas initiiert, organisiert, durchgeführt und geleitet wurde. Die im Rahmen der Expedition durchgeführte Feldforschung, aber auch die innerhalb der dazugehörigen Publikationsreihe (*Jesup-Series*) entstandenen Werke waren bzw. sind geprägt durch Boas' Methoden und tragen ganz den Stempel seines wissenschaftlichen Ansatzes. Sowohl Bogoraz und Šternberg als auch ihr revolutionärer Mitstreiter, Freund und akademischer Kollege Iochel'son waren am sibirischen Teil dieses Unternehmens maßgeblich beteiligt. Sie nahmen entweder als Forscher aktiv an der Expedition teil (Iochel'son und Bogoraz) oder wurden zumindest in das daraufhin entstandene wissenschaftliche Netz-

58 Vgl. Franz Boas, *Ethnological Problems in Canada* (1910), in: ders., *Race, Language and Culture*, New York 1940, Reprint Chicago/London 1982, S. 331-343, hier S. 337; Heidemann, *Ethnologie*, S. 67 f.; Eva Kudrass, *Franz Boas und die kulturgeschichtliche Ethnologie in Deutschland*, in: Schmuhl (Hg.), *Kulturrelativismus und Antirassismus*, S. 141-162, hier S. 149 f.

59 Vgl. Alsayad/Seyler, *Ethnologen-Lexikon*, S. 21.

60 Vgl. Miklós Szalay, *Historismus und Kulturrelativismus*, in: *Anthropos*, Jg. 80, 1985, H. 4, S. 587-604, hier S. 587 f.

werk eingeführt (Šternberg). Über die Jesup-Expedition kamen alle drei außerdem erstmals mit Boas' wissenschaftlichem Konzept und seinen Methoden in Berührung, die als Maßstab für die wissenschaftliche Arbeit des Unternehmens vorgesehen waren und deren Anwendung die Vergleichbarkeit der einzelnen Publikationen der unterschiedlichen Expeditionsteilnehmer ermöglichen sollte.⁶¹ Diese methodische Prägung durch die Jesup-Expedition und ihren Leiter Boas in Kombination mit den infolgedessen erwachsenen Kontakten machte die drei russischen Forscher zu Angehörigen einer internationalen Community aus Wissenschaftlern, die sich mit indigenen Kulturen und Völkern nicht nur in der Arktis befassten.⁶²

Durchgeführt wurde die Expedition unter dem Dach des American Museum of Natural History in New York, wo Boas Ende des 19. Jahrhunderts als Assistenzkurator an der Abteilung für Anthropologie angestellt war. Als Financier trat der US-amerikanische Bankier Morris K. Jesup in Erscheinung, der damals ehrenamtlicher Präsident des Museums war und dem Unternehmen seinen Namen gab. Die Jesup-Expedition hatte das Ziel, den vielfältigen Verknüpfungen und gegenseitigen Kontakten und Beeinflussungen zwischen den indigenen Kulturen Nordostasiens und des nordwestlichen Nordamerikas nachzuspüren und die Frage nach dem Ursprung der indigenen Völker Nord- und Südamerikas zu klären.⁶³ Geistiger Vater der Expedition war Franz Boas.⁶⁴ Die Jesup-Expedition, die selbst nach heutigen Maßstäben gewaltige Herausforderungen für Organisatoren und Teilnehmer bereithalten würde, war für damalige Zeiten ein Pionierprojekt unglaublichen Ausmaßes. Die Feldforschung erforderte einen hohen personellen Aufwand, was dazu führte, dass die Teilnehmer der Expedition eine äußerst heterogene Gruppe bildeten, sowohl bezüglich des Alter oder sozialen Status' als auch hinsichtlich der wissenschaftlichen Ausbildung, Vorkenntnisse und Qualifikationen.⁶⁵

Bogoraz kam schon im Vorfeld der Jesup-Expedition – und damit einige Jahre früher als Šternberg – mit den Arbeiten Boas' und seinem Wissenschaftsverständnis in Kontakt. Als ordentlich bestellter Forscher des Unternehmens wurde er (gemeinsam mit Iochel'son) von Boas vor dem Beginn seiner Feldforschungen unter den Čukčen und den sibirischen Yupik in New York mithilfe von wissenschaftlicher Fachliteratur zu den Kulturen auf der nordamerikanischen Seite der Beringstraße, worunter sich auch Arbeiten von Boas befanden, in die Thematik der Jesup-Expedition und die spezielle Arbeitsweise Boas' eingeführt. Dieser Einblick in Boas' Methoden, aber auch der persönliche Kontakt zu dem US-Kollegen intensivierte sich durch einen

61 Vgl. Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 205.

62 Vgl. ebd.

63 Vgl. Freed/Freed/Williamson, *Capitalist Philanthropy and Russian Revolutionaries*, S. 7 ff.

64 Vgl. Molly Lee/Nelson H. H. Graburn, *Diffusion and Colonial Anthropology. Theories of Change in the Jesup 1*, in: Laurel Kendall/Igor Krupnik (Hg.), *Constructing Cultures Then and Now. Celebrating Franz Boas and the Jesup North Pacific Expedition*, Washington, D.C. 2003, S. 79-87, hier S. 82.

65 Vgl. Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 201.

fast zweijährigen Forschungs- und Arbeitsaufenthalt Bogoraz' nach dem Abschluss der Expedition wiederum in New York. Währenddessen gewann Boas' historischer Partikularismus einen sehr starken Einfluss auf Bogoraz, obwohl er insgesamt eher als Praktiker denn als Theoretiker galt; wurde ihm doch nachgesagt, dass er sich auf keine theoretische Grundausrichtung gänzlich festlegte und sein Theorieverständnis oft von seiner aktuellen Lektüre abhinge.⁶⁶

Neben dem intensiven Austausch mit Boas bot sich Bogoraz (genauso wie seinem Freund Iochel'son) infolge der Expedition zudem die Möglichkeit, die eigenen wissenschaftlichen Arbeiten auch außerhalb des Rahmens der Jesup-Series nun endlich einem internationalen Fachpublikum zu präsentieren. Hierfür spielte Boas' Einführung von Bogoraz und Iochel'son sowie später auch von Šternberg in die wissenschaftliche Community der Internationalen Amerikanistenkongresse eine entscheidende Rolle. Boas' Einfluss ebnete ihnen den Weg hinein in diese internationale Forschergemeinschaft.⁶⁷ In der Folge fungierten die Kongresse außerdem immer wieder als Treff- und Austauschpunkte, vor allem mit Boas, der für Bogoraz, aber auch für Šternberg und Iochel'son zu einem guten Freund geworden war. Beginnend mit dem Kongress in Stuttgart 1904 trafen sich Bogoraz und Boas in der Folge auf den Kongressen in Wien 1908, in Den Haag und Göteborg 1924, in Rom 1926 sowie in New York 1928. Bogoraz reichte auf diesen Kongressen mehrere Beiträge zu verschiedenen Themen als Vorträge ein.⁶⁸ Vor allem seine Vorträge "New Problems of Ethnological Research in Polar Countries" und "Early Migrations of the Eskimo between Asia and America" auf dem Kongress in Den Haag und Göteborg sowie sein Vortrag "Paleoasiatic Tribes of South Siberia" auf dem Kongress in Rom spiegeln die Beeinflussung durch die Agenda der Jesup-Expedition von Boas wieder, gleichzeitig aber auch seine theoretische Offenheit, da Bogoraz auch andere Theorieeinflüsse aufnahm.⁶⁹ Er beschäftigte sich hier einerseits mit den indigenen Völkern und Ethnien des zirkumpolaren Raumes insgesamt und unterstützte die damals noch frische These einer speziellen eigenen Kultur der indigenen Bewohner der Polargebiete Eurasiens und Nordamerikas. Andererseits spürte er konkret dem Ursprung der Eskimo-Völker und der Frage des Verlaufs ihrer Migration von Nordostasien über den Norden Nordamerikas bis hin nach Grönland nach, indem er z.B. Vergleiche zwischen den von ihm gesammelten Mythen der asiatischen Eskimo (Yupik) und den von Alfred Louis Kroeber (1876-1960) gesammelten Texten der Eskimo (Inuit) am Smith-Sund (der

66 Vgl. Kan, "My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism", S. 35.

67 Vgl. Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 201.

68 Vgl. ebd., S. 206.

69 Vgl. Vladimir G. Bogoraz, *New Problems of Ethnological Research in Polar Countries*, in: *Proceedings of the XXIst International Congress of Americanists*, 2 Bde., Bd. 1: Leiden 1924, Bd. 2: Göteborg 1925, Bd. 1, S. 226-264; ders., *Early Migrations of the Eskimo between Asia and America*, in: *Proceedings of the XXIst International Congress of Americanists*, Bd. 2, S. 216-235; ders., *Paleoasiatic Tribes of South Siberia*, in: *Atti del XXII Congresso Internazionale degli Americanisti*, Roma – Settembre 1926, 2 Bde., Rom 1926, Bd. 1, S. 249-272.

Meerenge zwischen Grönland und der Ellesmere-Insel) anstellte. In der Sache stützte Bogoraz die vorherrschende These der Ausbreitung der Eskimo-Kulturen von West nach Ost, wie sie u.a. von den dänischen Forschern Hinrich Johannes Rink (1819-1893) und William Thalbitzer (1873-1898) aufgestellt worden war. Allerdings brachte er auch eine eigene Expertise basierend auf seinen Forschungen auf Čukotka ein, was etwa Rinks These eines Ost-West-Gefälles hinsichtlich der Entwicklung besserer Werkzeuge und eines West-Ost-Gefälles bezüglich der Herausbildung höher entwickelter sozialer Strukturen konterkarierte und eine stärkere Erforschung mündlicher Traditionen der Eskimo-Völker einforderte:

“I must mention also the theory of Rink’s that the material culture of the Eskimos grows in development from the west eastward, so that the tools and contrivances of the Eastern Eskimo appear as better developed and therefore of later origin.

On the other hand the social structure according to Rink is more developed in the west, while in the east the society seems to divide into its smallest primitive elements.



Abb. 16: Asiatische Yupik 1901 im Dorf Uñi 'sak (Ungazik) am Kap Čaplin auf Čukotka (damals auf amerikanischen Karten als Indian Point bezeichnet) bei der Konstruktion eines Miniaturmodells ihrer Behausung für Vladimir Bogoraz' Sammlung.

The [Eskimo, J.W.] villages of Asia in contrast to those of Alaska cannot boast of any developed social organisation. The Eskimo of Asia have no

*kashim*⁷⁰ [sic], the large public house so typical for the Alaska [Eskimo, J.W.] branch. The villages of Asia are too few and sparse to give material for conclusions of any sort. The linguistic material seems to be more reliable and safe.”⁷¹

Mit derartigen Forschungsinteressen und Methoden trug Bogoraz nicht nur zur Weiterentwicklung der Agenda der Jesup-Expedition bei, sondern lag damals durchaus im Trend der Forschung seiner Zeit. Er blieb bis zu seinem letzten Auftritt auf den Mammutkonferenzen der Amerikanisten 1928 in New York als einer der wenigen sowjetischen, respektive russischen Vertreter eine ihrer schillerndsten Figuren.⁷²

Neben ihren fast regelmäßigen Treffen auf diesen wissenschaftlichen Großveranstaltungen, die über einen reinen wissenschaftlichen Austausch hinaus auch stets die Möglichkeit zur Festigung der persönlichen Freundschaft boten, unterhielten Bogoraz und Boas seit den Tagen der Jesup-Expedition eine intensive Korrespondenz, die nur durch den Ersten Weltkrieg, die russischen Revolutionen von 1917 und den nachfolgenden Bürgerkrieg unterbrochen wurde.⁷³ Darüber hinaus versorgte Boas seinen Kollegen mit Fachzeitschriften und den neusten Forschungsergebnissen aus den USA. Die Frage, ob Bogoraz überhaupt als Protagonist des Kulturtransfers der Ideen Boas' fungieren konnte, ist somit zu bejahen: Er kam sowohl mit Boas' wissenschaftlichen Arbeiten und seinem Forschungsansatz als auch mit der Person Boas mehrmals und über einen längeren Zeitraum in Kontakt. Auch die Bereitschaft, die Ideen Boas' zu rezipieren und sie in den eigenen Kontext zu transferieren, war bei Bogoraz gegeben. Denn Boas' Forschungsperspektive, indigene Völker und ihre Kulturen nicht zuallererst in ein hierarchisches Schema zwischen primitiver Wildheit und fortschrittlicher Zivilisation einzuordnen, sondern sie zunächst vor allem aus sich selbst heraus begreifen und erforschen zu wollen, ließ sich gut mit der im Narodničestvo wurzelnden Weltanschauung verbinden, wonach auch vermeintlich rückständige soziale Schichten oder Völker zum Streben nach dem Schönen sowie nach Freiheit und Glück fähig seien. Dies wurde etwa in Bogoraz' Arbeit für das 1924 gegründete „Komitee zur Unterstützung der kleinen Völkerschaften der nördlichen Peripherien“ (*Komitet sodejstvija malym narodnostjam servernych okrain*, Komsev) deutlich. Innerhalb dieses Komitees, der zentralen staatlichen Institution zur Zivilisierung und Einbindungen der indigenen Völker in der jungen Sowjetunion, an deren Gründung Bogoraz selbst Anteil hatte, setzte er sich, aufbauend auf seinen eige-

70 Dabei handelte es sich um ein spezielles Versammlungsgebäude, das vor allem unter den Yupik Alaskas weit verbreitet war.

71 Bogoraz, *Early Migrations of the Eskimo*, S. 234.

72 Vgl. insgesamt Kan, „My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism“, S. 49 ff.

73 Vgl. ebd., S. 47. Die Korrespondenz zwischen Boas und Bogoraz befindet sich im Archiv der American Philosophical Society (APS), Franz Boas Papers. Inventory (B), Mss.B.B61. inventory02, Box 8-9, (Bogoras, Waldemar G., From Boas, Franz, 1905, May 25 – 1936, January 27) 103 Briefe; ebd., (Bogoras, Waldemar, To Boas, Franz, 1899, March 18 – 1933, November 2) 148 Briefe.

nen Erfahrungen und Forschungen unter den indigenen Ethnien Nordostsibiriens sowie geprägt durch seine Zeit als Revolutionär, für die Errichtung von Schutzzonen zugunsten der indigenen Bevölkerung ein und plädierte gegen jede Form von Kolonisierung oder die Einbindung von Indigenen in Prozesse von Industrialisierung.⁷⁴ Dies offenbart seine Nähe zum Ansatz von Boas, der die Kulturen der sowjetischen indigenen Bevölkerung ebenfalls nicht als schwach oder rückständig charakterisiert hätte. Somit herrschte neben der Möglichkeit zum Transfer von Boas' Ideen bei Bogoraz auch der Wille vor, diese in die eigene Ideenwelt zu inkorporieren.

Die an dieser Stelle virulente Frage, welche Teile von Boas' wissenschaftlicher Konzeption Bogoraz konkret aufgriff und in den eigenen russischen bzw. sowjetischen Kontext transferierte, lässt sich jedoch nicht einfach beantworten. Angesichts der Tatsache, dass Bogoraz hinsichtlich seiner theoretischen Grundlagen ungefestigt blieb oder teils gar hin und her schwankte; sowie des Umstandes, dass sein wissenschaftliches Interesse oft von politischem Aktionismus begleitet war und zeitweise davon sogar überlagert wurde, wird es kompliziert, will man den Einfluss Boas' auf seine theoretischen Positionen genauer beleuchten, da sich Bogoraz in dieser Frage in einem stetigen Wandel befand. So versuchte Bogoraz in den frühen 1930er Jahren beispielsweise die Theorie Ratzels mit dem Marxismus zu verbinden.⁷⁵ Die Beeinflussung durch den historischen Partikularismus Boas' war dagegen besonders während seines Aufenthaltes in New York 30 Jahre zuvor äußerst immens. Insgesamt verbindet die beiden jedoch vor allem ihr Ansatz der induktiven Feldarbeit. Sie setzten beide auf die Kombination der Beschäftigung mit bereits gesammelten Erkenntnissen oder Artefakten (etwa in Museen) mit der Sammlung eigenen materiellen und immateriellen Datenmaterials. Sie sprachen sich damit beide gegen die bis dahin weit verbreitete Arbeitsmethode vieler Kollegen aus, die sich zuvorderst auf Berichte von meist fachfremden Kolonialbeamten, Militärs oder Reisenden stützten, anstatt vor Ort selbst zu forschen. Darüber hinaus traten beide für eine umfassende Dokumentation der zu untersuchenden Kulturen mithilfe der Sammlung anthropometrischer Daten, von Artefakten sowie vor allem von oral tradierten Texten sowie linguistischen Sprachaufzeichnungen ein. Für beide war es deshalb wichtig, dass der Forscher die Sprache des Untersuchungsobjektes beherrschte, um so überhaupt erst zu einem Verständnis der jeweiligen indigenen Kultur aus sich selbst heraus gelangen zu können. Dies ist auch heute noch die zentrale Voraussetzung dafür, dass die durch Boas geprägte und von Bogoraz ebenfalls angewandte *teilnehmende Beobachtung* indigener Kulturen erst möglich wird. Der ganzheitliche Ansatz, eine Kultur nur durch die Erforschung aller „Felder“ des materiellen und immateriellen Seins wirklich in allen Dimensionen verstehen zu können, verdeutlicht zudem den starken Einfluss von Boas' Vier-Felder-Ansatz auf Bogoraz.⁷⁶

74 Vgl. Kan, „My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism“, S. 42.

75 Vgl. ebd.

76 Vgl. Krupnik, Jesup Genealogy, S. 206 und 210.

Auch im Fall Šternbergs fand eine intensive Auseinandersetzung mit Boas' Methoden und seinem wissenschaftlichen Ansatz definitiv statt. Für ihn lässt sich ebenfalls klar konstatieren, dass er als Träger eines Transfers dieser geistigen Kulturgüter nach Russland fungieren konnte und dies auch tat. Allerdings war sein Fall etwas anders gestrickt als derjenige von Bogoraz (und Iochel'son), die als ordentliche Teilnehmer der sibirischen Sektion der Jesup-Expedition im Vorfeld des Unternehmens von Boas mit klaren Instruktionen sowohl für ihre Feldforschungen als auch für die in der Folge zu erstellenden wissenschaftlichen Arbeiten versorgt worden waren. Šternberg dagegen wurde erst nach Abschluss aller empirischen Feldarbeiten in den Kreis der Autoren der Jesup-Series sowie in die darum gescharte wissenschaftliche Community aufgenommen. Dennoch war Šternberg, wie bereits ausgeführt, mit seinen beiden Freunden als ehemaliges Mitglied der Narodnaja Volja durch gemeinsame politische Überzeugungen und als einstiger Staatsfeind des Russischen Reiches durch das Schicksal der Verbannung nach Ostsibirien verbunden. An seinem Verbannungsort, der Insel Sachalin, hatte er sich vor allem mit der indigenen Kultur der Giljaken (heute als Nivchen bezeichnet) beschäftigt. Nicht zuletzt auf Betreiben von Bogoraz und Iochel'son, die ihren neuen Freund Boas auf Šternberg aufmerksam machten, wurde er schließlich in den Kreis der wissenschaftlichen Experten der Jesup-Expedition eingeführt und von Boas bereits 1904 damit beauftragt, für die Jesup-Series ein ethnologisches Werk über die Giljaken vorzulegen. Um sich mit Boas hierüber auszutauschen, reiste er 1905 gar selbst nach New York, wo er erstmalig mit dessen wissenschaftlicher Arbeitsweise in Berührung kam. Genau wie Bogoraz (und Iochel'son) wurde auch er in der Folge ein Teil der internationalen Forschungsgemeinschaft der Amerikanisten und nahm regelmäßig an ihren Kongressen teil: so 1904 in Stuttgart, 1906 in Québec, 1908 in Wien, 1912 in London und 1924 in Den Haag und Göteborg.⁷⁷

Der theoretische Einfluss Boas' auf Šternberg fiel jedoch geringer aus als bei Bogoraz, denn Šternberg war als ausgesprochener Theoretiker und Vordenker der eigenen ethnologischen Schule am Petrograder Geographie-Institut aufgrund eines intensiven Studiums der Schriften von Friedrich Engels und Lewis H. Morgan nicht nur in höherem Maße mit dem Theoriegebäude des Evolutionismus' verwoben, sondern hatte ihn auch zur theoretischen Grundlager seiner wissenschaftlichen Arbeiten gemacht.⁷⁸ Obwohl Boas während seines gesamten akademischen Lebens sowohl fachlich als auch politisch gegen den Evolutionismus in Wissenschaft und Gesellschaft ankämpfte und in den USA als einer seiner prominentesten Gegner galt, entwickelte sich ebenso zwischen ihm und Šternberg eine feste Freundschaft. Die beiden Wissenschaftler unterhielten eine langjährige Korrespondenz und auch Šternberg profitierte insbesondere nach den Wirren des russischen Bürgerkrieges, der das Land von Nachrichten aus dem Ausland nahezu isoliert hatte, von den regelmäßigen Sendungen Boas'

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 205.

⁷⁸ Vgl. Kan, *Evolutionism and Historical Particularism*, S. 29. Siehe hierzu auch den Beitrag von Jan Kleinmanns und Matthias Winterschladen in diesem Band.

die ihn über die neusten Forschungen, wissenschaftlichen Erkenntnisse und Neuerscheinungen aus den USA und Westeuropa auf den aktuellsten Stand brachten.⁷⁹ Da er als überzeugter Anhänger des Narodničestvo im Unterschied zu den klassischen Evolutionisten in Großbritannien und den USA nicht davon überzeugt war, dass die „rohen Lebenswelten“ der indigenen Kulturen dank des „zwangsläufigen Siegeszuges“ der „fortschrittlichen“ Zivilisation Europas und der USA bald überwunden würden, sondern vielmehr auch den sogenannten „primitiven“ Völkern die Fähigkeit zur Weiterentwicklung ihrer Kulturen aus eigener sittlicher Kraft heraus zusprach, war er für Boas' wissenschaftlichen Ansatz und dessen politische Überzeugung stets durchaus anschlussfähig. Auch hinsichtlich der Art und Weise von Feldforschung teilte er viele der Schlüsselkriterien Boas'. Denn auch Šternberg betonte die Notwendigkeit, die Sprache der zu untersuchenden indigenen Ethnie zu beherrschen, um überhaupt erst in der Lage zu sein, mit den Indigenen in direkten Kontakt treten und ihre reichhaltige meist ausschließlich mündlich tradierte immaterielle Kultur ohne den Umweg über Übersetzungen in ihrer Ursprünglichkeit sammeln zu können. Sowohl für Boas als auch für Šternberg stellte sich die Idealbesetzung eines empirischen Sammlers (*collector*) nicht nur von mündlich tradierten Kulturgütern und indigenen Sprachen an sich, sondern auch von materiellen Artefakten aus Vergangenheit und Gegenwart sowie von anthropometrischen Daten einzig in Gestalt eines akademisch ausgebildeten Ethnographen (*professional ethnographer*) dar, der zudem über ein gutes Binnenverständnis der zu erforschenden Ethnie verfügen musste. Ebenso wie Bogoraz und Boas war also auch Šternberg ein Gegner jener damals weit verbreiteten Praxis, an den Wohnsitzen indigener Völker eingesetzte fachfremde europäische Kolonialbeamte und Militärs oder gar einfach dorthin reisende interessierte Amateure für Museen und Forschungsprojekte mithilfe von Instruktionen und Fragebögen mit der Sammlung von Artefakten und Daten unter der jeweiligen indigenen Bevölkerung zu beauftragen.⁸⁰

Diese Grundüberzeugung Šternbergs wurde auch im Rahmen seiner Arbeit am MAĖ in St. Petersburg deutlich, dem er seit 1901 über alle Wirren von Krieg, Revolution, zarischer und bolschewikischer Herrschaft hinweg bis zu seinem Tode 1927 als Kurator⁸¹ angehörte. Trotz seiner starken Prägung durch die Theoretiker des Evolutionismus' spielten hierbei ebenso zentrale Maximen von Boas' historischem Partikularismus und von Ratzels Diffusionismus eine Rolle. Auch unter dem Einfluss des damaligen Museumsdirektors Friedrich Wilhelm Radloff (1837-1918), der an der

79 Die Korrespondenz zwischen Boas und Sternberg befindet sich ebenfalls im Archiv der APS, Franz Boas Papers. Inventory (S), Mss.B.B61.inventory12, Box 86, (Sternberg, Leo, From Boas, Franz, 1906, August 9 – 1926, August 14), 31 Briefe; ebd., (Sternberg, Leo, To Boas, Franz, 1906, August 24 – 1926, September 15), 26 Briefe.

80 Vgl. Kan, *Evolutionism and Historical Particularism*, S. 31 und 36.

81 Zunächst als Juniorkurator (*mladšij kurator*), doch schon ab 1902 bereits als Seniorekurator (*staršij kurator*). Vgl. ders., Lev Shternberg. *Anthropologist, Russian Socialist, Jewish Activist*, S. 103.

Wende zum 20. Jahrhundert großen Anteil am Umbau des MAË in ein modernes ethnologisches Museum hatte, verfolgte Šternberg bei der Erarbeitung der Ausstellungen für das MAË drei Hauptziele: Jede Ausstellung sollte ein spezifisches Bild der Kulturen der unterschiedlichen Völker der Welt präsentieren (1); die Verbindungen zwischen den verschiedenen Kulturen, die Prozesse ihrer Interaktion, Migration und Transformation sollten dargestellt werden (2); und es sollte ein Bild von der Evolution der universalen Kultur der Menschheit in all ihren Manifestationen gezeichnet werden (3). Vor allem das erste Ziel ist in hohem Maße äquivalent zu Boas' kulturrelativistischem Ansatz. Die zweite Zielsetzung rekurriert dagegen sehr stark auf den diffusionistischen Ansatz Ratzels, korrespondiert aber ebenso eng mit den Forschungsinteressen der klassischen Boas-Schule und letztlich auch mit den zentralen Forschungsfragen der Jesup-Expedition. Lediglich das letzte Ziel ist eindeutig einer evolutionistischen Grundhaltung verpflichtet.⁸² Obwohl Šternberg, wie bereits dargelegt, eigene längere Forschungsaufenthalte bei den jeweils zu untersuchenden Indigenen klar bevorzugte, sind in seinen Arbeiten doch immer wieder Bezüge und Rückgriffe auf persönliche Informanten zu finden, ein auch für Boas bei dessen Feldforschung typisches Vorgehen.⁸³ Im Falle Šternbergs muss jedoch an dieser Stelle erwähnt werden, dass zu den damals üblichen Schwierigkeiten empirischer Feldforschung in den vor allem in Sibirien nahezu kaum erschlossenen peripheren Territorien der indigene Bevölkerung hinzu kam, dass Šternberg seine Arbeit u.a. im Rahmen des russischen Zensus von 1897 durchführte und somit teils auf die Unterstützung von Informanten dringend angewiesen war.

Die hier kurz skizzierte Funktion von Bogoraz und Šternberg als Träger des Transfers der Ideen Boas' erhielt über die Strahlkraft von Museumsausstellungen und wissenschaftlichen Publikationen hinaus auch eine langfristige Wirkung, da sie Einfluss auf die weitere Entwicklung der Erforschung indigener Völker und Ethnien sowie auf die Kulturanthropologie bzw. Ethnographie als wissenschaftliche Disziplin in der Sowjetunion hatten. Sowohl Bogoraz als auch Šternberg wurden im Nachklang der Jesup-Expedition und spätestens nach der Machtübernahme der Bolševiki zu prägenden Gestalten der Wissenschaft vom Menschen in ihrem Heimatland. Sie wurden die Begründer der Petro- bzw. Leningrader Schule ihrer Disziplin, die sich an der von ihnen geleiteten Fakultät für Ethnographie am neu geschaffenen Geographie-Institut herausbildete. In dieser Zeit beeinflussten sie das Wissenschaftsverständnis zahlreicher Studenten bezüglich der Durchführung empirischer Feldforschung unter indigenen Kulturen, sowohl methodisch als auch perspektivisch. Hierbei betonten sie immer wieder die Notwendigkeit eigener Feldstudien und erklärten die Erarbeitung umfangreicher Vorkenntnisse zu den jeweiligen Ethnien zur zentralen Grundvoraussetzung für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten, womit sie sich ganz explizit an

82 Vgl. ders., *Evolutionism and Historical Particularism*, S. 36.

83 Vgl. ebd., S. 31.

Boas' Ansatz anlehnten.⁸⁴ Neben der Bildung einer eigenen Schule und dem damit verknüpften Einfluss auf die nachfolgende Generation von Ethnographen ist außerdem die Rolle von Bogoraz bei der Organisation eines Studentenaustauschprogrammes zwischen den USA und der Sowjetunion hervorzuheben. Zusammen mit Boas versuchte er im Gefolge des XXXIII. Amerikanistenkongresses 1928 in New York, ein

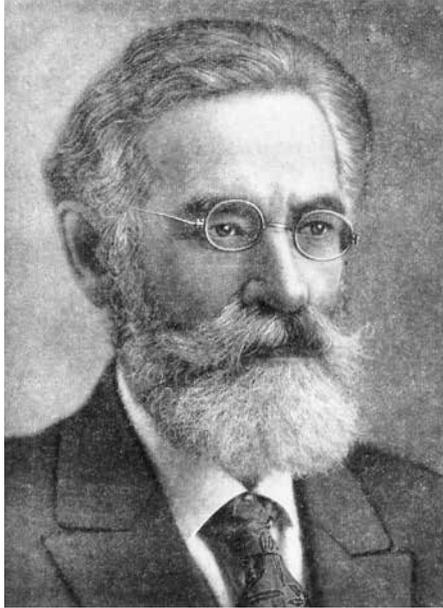


Abb. 17: Lev Šternberg in den 1920er Jahren.

ständiges Austauschprogramm zwischen beiden Ländern zu etablieren. Besonders hervorzuheben ist hierbei der Fall von Julija Averkieva, einer Studentin von Bogoraz, die auf Einladung von Boas ihre universitäre Ausbildung zu einem großen Teil unter dessen Anleitung in Nordamerika absolvieren konnte.⁸⁵

Das von Boas gemeinsam mit Bogoraz, Šternberg (und Iochel'son) etablierte Netzwerk zwischen dem Russischen Reich und später der Sowjetunion auf der einen und den USA sowie Westeuropa auf der anderen Seite umfasste somit neben einer regen Korrespondenz, dem Austausch von Forschungsergebnissen, der Übermittlung der neuesten Fachliteratur, der Möglichkeit der Publikation in anderen Staaten oder der internationalen Bühne großer Kongresse auch die gemeinsame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Allerdings konnte sich dieses Netzwerk des Austausches trotz seiner Wiederbelebung nach dem Untergang des Zarenreiches nicht auf Dauer etablieren. Das sich ändernde politische Klima in der Sowjetunion, geprägt

84 Vgl. Krupnik, *Jesup Genealogy*, S. 206.

85 Vgl. Kan, "My Old Friend in a Dead-end of Empiricism and Skepticism", S. 53.

durch Stalins radikale Politik der revolutionären Umgestaltung der gesamten Gesellschaft und der ab den 1930er Jahren hinzukommende stalinistische Terror, machten bald jegliche internationale Kontakte verdächtig. Bogoraz, der im Unterschied zum früh verstorbenen Šternberg diese Entwicklung selbst noch miterlebte, geriet wegen vermeintlicher theoretischer Verfehlungen unter Beschuss. Das notwendige Grundkriterium für Kulturtransfer, nämlich eine gewisse Aufnahmebereitschaft der sowjetischen Kultur, die in diesem Fall die Ideen Boas' aufnehmen sollte, war spätestens ab 1932 mit der Verkündung einer „Ethnographie zum Nutzen des Volkes“ nicht mehr gegeben, so dass auch der von Boas und Bogoraz erfolgreich installierte Austausch von sowjetischen und US-amerikanischen Studenten schon in den frühen 1930er Jahren versandete. Zwar konnten Bogoraz und Boas ihre Korrespondenz noch eine Weile aufrecht erhalten, ein freier Austausch war jedoch ab dieser Zeit nicht mehr möglich, da Bogoraz befürchtete, dass seine Post von staatlicher Seite mitgelesen wurde. Auch die Treffen auf den Amerikanistenkongressen waren nun nicht mehr möglich, da Bogoraz nach 1930 die Ausreise aus der Sowjetunion verwehrt wurde.

Fazit

Die Erforschung indigener Völker unterlag im späten Zarenreich und in der frühen Sowjetunion zahlreichen Wandlungen. Gründe hierfür sind die fortschreitende Professionalisierung der wissenschaftlichen Disziplin von einer naturgeschichtlichen Hilfswissenschaft von Geographie und Zoologie hin zu einer eigenständigen Geisteswissenschaft unter dem Label „Ethnologie“ bis hin zu Unterordnung unter die marxistische Geschichtswissenschaft, was mit einem ständigen Auftreten neuer Theorien verbunden war und der Disziplin einmal einen breiteren, einmal einen engeren theoretischen Unterbau gab. Der gesellschaftliche Wandel im Russischen Reich, dessen Zerfall und der Aufstieg des neuen Systems in Gestalt der Sowjetunion, hatten daran maßgeblichen Anteil.

Der Wandel der Disziplin im Rahmen dieser Prozesse wurde auch stark von Bogoraz und Šternberg beeinflusst. Durch ihre Expeditionsteilnahme bzw. die nachträgliche Aufnahme in den Kreis der wissenschaftlichen Experten der Jesup-Expedition kamen sie früh mit den Werken Boas' und anderen Forschern aus Westeuropa und den USA in Kontakt und rezipierten deren theoretische Ansätze in ihren eigenen Arbeiten. Desweiteren stiegen sie nach der Jesup-Expedition zu prägenden Figuren der Professionalisierung der Disziplin auf, vor allem in den Bildungs- und Kulturinstitutionen der russischen Hauptstadt St. Petersburg. So hatten sie an der Seite Radloffs entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der Ausstellungen des MAĖ und konnten unter den verhältnismäßig „liberalen“ Bedingungen der frühen bolschewikischen Herrschaft am Geographie-Institut mit der Entwicklung eines eigenen Curriculums eine eigene theoretische Schule begründen. Obwohl Bogoraz, der sich als Wissenschaftler zwar

einer eindeutigen theoretischen Einordnung (wenn auch eher unbewusst) entzog, und Šternberg, der zumindest teils sehr stark durch den Evolutionismus geprägt war, nicht zuletzt dank ihrer revolutionären Vergangenheit in der Frage ihrer Perspektive auf die Menschheitsgeschichte aus einer ganz anderen Tradition kamen als Boas, entwickelten beide eine große Affinität zu Boas' Methoden und seiner kulturelrelativistischen Forschungsperspektive. Insbesondere das Paradigma der Notwendigkeit eigener induktiver Feldforschung vor Ort unter der jeweiligen indigenen Ethnie und die zentrale Voraussetzung, die betreffende indigene Sprache zu beherrschen, wurden von Bogoraz und Šternberg propagiert. Bogoraz und Šternberg betonten hierbei noch stärker als Boas die Notwendigkeit von längeren Aufenthalten in der zu untersuchenden Kultur: denn dies hatte sie und ihren Freund Iochel'son während der Verbannung und der Sibirjakov-Expedition doch erst zu den Experten der indigenen Ethnien Nordostasiens gemacht. Diese Ergebnisse zeigen, dass beide die Ideen Boas' zu weiten Teilen teilten, dass nur durch eine echte „teilnehmende Beobachtung“ indigener Völker deren Kulturen in allen Facetten wissenschaftlich erfasst und verstanden werden könnten.

Diese Affinität insbesondere zu Boas' Methode der teilnehmenden Beobachtung sowie die Überzeugung, dass die Kenntnis der indigenen Sprachen und ein umfassendes Binnenverständnis ihrer Kulturen, was sich eben erst nach längerem Aufenthalt unter diesen Menschen einstellen konnte, Grundvoraussetzungen wissenschaftlichen Arbeitens mit indigenen Völkern bildeten, waren jedoch nicht allein einer bloßen Übernahme der Ideen Boas' geschuldet. Dies alles wurzelte ebenso in der politischen Weltanschauung von Bogoraz und Šternberg, die durch Narodničestvo und Narodnaja Volja geprägt worden war. Beide waren von den indigenen Kulturen abseits der Zivilisation ähnlich fasziniert wie von den sozialen Strukturen der russischen Bauernschaft in Gestalt der Obščina. In diesem Sinne versuchten beide, Boas' Theoriegebäude in ihren eigenen Kontext zu inkorporieren. Denn anders als Boas waren sie als ehemalige Revolutionäre auch an einem praktischen Nutzen ihrer Forschung für die indigenen Völker interessiert, deren Kulturen sie vor der drohenden Assimilation durch die russische Zivilisation bewahren wollten. Vor allem Bogoraz setzte sich im Rahmen des Komsev mit seiner Expertise als Wissenschaftler für eine Verbesserung der Lebenssituationen der Indigenen ein und war nicht bereit, die von Boas propagierte nicht eingreifende absolute Beobachterperspektive (*non-interventionist format*) in letzter Konsequenz zu übernehmen.⁸⁶ Allerdings blieb er auch hiermit nicht so weit entfernt von Boas, der ja durchaus ebenso politisch aktiv war und in den USA vor allem als entschiedener Gegner der wissenschaftlichen Rassentheorien gegen die daraus abgeleitete gesellschaftliche Diskriminierung von Afroamerikanern, Indigenen sowie süd- und osteuropäischen Einwanderern ankämpfte. Im Falle Šternbergs findet sich ebenfalls die bei einem Kulturtransfer klassische Inkorporierung und Neucodierung rezipierter Kulturgüter, was besonders an seinen Zielen und Maximen der für

86 Vgl. ebd., S. 210 f.

das MAË konzipierten Ausstellungen deutlich wird, die evolutionistische Grundsätze mit den Ideen des historischen Partikularismus' verbanden.

Der von Geller festgestellte eklatante Unterschied zwischen der Kulturanthropologie in der Sowjetunion und derjenigen im Westen lässt sich somit abschließend teils auch durch den gesellschaftlichen Wandel erklären, welcher nur gut zehn Jahre nach dem Beginn der bolševikischen Herrschaft diese Disziplin auf den Status einer Hilfswissenschaft der Historiographie zurückwarf. Den Titel des Beitrages aufgreifend lässt sich aber feststellen, dass infolge der Jesup-Expedition Šternberg und Bogoraz als Kulturträger für die methodischen und forschungsperspektivischen Ideen Boas' fungierten. Sie hatten seit der Expedition regelmäßig Kontakt zu Boas und wurden mithilfe seiner Vermittlung nicht zuletzt durch ihre Einführung auf den Amerikanistenkongressen, unter deren Vortragenden sie fortan häufig zu finden waren, Teil einer internationalen wissenschaftlichen Community. Ihre Freundschaft zu Boas ermöglichte es ihnen im Rahmen der gemeinsamen Korrespondenz außerdem, sich dank der Sendungen ihres Freundes stets über die neueste Forschungsliteratur und Expeditionsprojekte außerhalb des Russischen Reiches bzw. der Sowjetunion zu informieren. Dies wurde besonders wertvoll im unmittelbaren Gefolge des radikalen Umbruchs in Russland in Gestalt von Revolution und Bürgerkrieg, der das Land genauso wie der Erste Weltkrieg mehrere Jahre von Nachrichten aus dem Ausland abgeschnitten hatte.⁸⁷

Es ist anzunehmen, dass Boas hierbei stärker solche Publikationen berücksichtigte, die auf seinem eigenen Ansatz aufbauten, und somit eine Vorauswahl traf, die ebenfalls Einfluss auf seine beiden russischen Kollegen hatte. Allerdings zeigte sich, dass Bogoraz und Šternberg seine Ideen in die eigenen Theoriegebäude inkorporierten, ohne dabei ihre eigenen Ansätze und Denkmuster völlig aufzugeben. Der von den Bolševiki radikal vorangetriebene Umbau der Gesellschaft nahm ihnen jedoch im Laufe der 1920er Jahre immer mehr die Möglichkeit, weiterhin als Träger dieses Kulturtransfers zu agieren. Da Šternberg schon 1927 verstarb, bekam dies vor allem Bogoraz zu spüren, dem nach 1930 Auslandsreisen verweigert wurden. Auch der Zugang zu nichtrussischer Fachliteratur wurde trotz eines fortgesetzten Engagements Boas' immer schwieriger, was besonders Bogoraz von der Weiterentwicklung der Theorie seines Faches in den USA und Westeuropa bald nahezu komplett isolierte.⁸⁸ Hinzukam die Verpflichtung der Wissenschaftler seiner Disziplin auf die theoretischen Grundlagen des Marxismus'. Damit brachte das veränderte politisch-

87 Vgl. Patty Gray/Nikolaj B. Vachtin/Peter Schweitzer, Who owns Siberian Ethnography? A Critical Assessment of a Re-Internationalized Field, in: *Sibirica*, Jg. 3, 2003, S. 194-216, hier S. 198.

88 Vgl. Sergej V. Sokolovskij, Anthropology and Ethnology in Russia. Draft Case Report, Vortragsmanuskript aus: *Anthropology in Spain and Europe. Facing the Challenges of European Convergence in Higher Education and in Research. A Review of the Fields of Socio-Cultural Anthropology and Ethnology*, International Congress, Madrid, September 2-7 2008, S. 1-21, abrufbar unter: https://www.academia.edu/1116199/ANTHROPOLOGY_AND_ETHNOLOGY_IN_RUSSIA_conference_paper, zuletzt abgerufen am 24.02.2016.

gesellschaftliche Klima in der Sowjetunion die Bereitschaft zur Diskussion, Aufnahme und Inkorporierung anderer theoretischer Ansätze in der Ethnographie spätestens in den frühen 1930er Jahren vollends zum Erliegen, nicht zuletzt auch, weil die Propagierung vermeintlich bourgeoiser und damit falscher Theorien in der Hochphase des Stalinismus' in Gestalt von Verhaftung, Lagerverschickung und Hinrichtung schwerwiegende Folgen haben konnte.

Trotz all dieser widrigen Umstände waren Bogoraz und Šternberg lange Zeit als Protagonisten des Kulturtransfers der Ideen Boas' aufgetreten. Sie hatten weite Teile seines wissenschaftlichen Ansatzes rezipiert und in ihre eigenen Theoriegebäude inkorporiert. Und sie konnten diese theoretischen Grundlagen an ihre Studenten weitergeben, was trotz der stalinistischen Maxime der Ausrottung aller bourgeoisen Überbleibsel ein Teil der Tradition der sowjetischen Ethnographie wurde. Darüber hinaus waren sie nicht allein Träger *eines* Kulturtransfers, sondern Bogoraz und Boas schufen 1928 in Form des Austauschprogramm für sowjetische und US-amerikanische Studenten ihres Faches die Strukturen für eine Fortsetzung dieses Transfers durch die nachfolgende Generation aus Kulturanthropologen bzw. Ethnographen, wenngleich dieser Austausch nur wenige Jahre stattfinden konnte.